

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig  
III

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weisfeld, für Anzeigen W. Windau. Druck und Verlag von W. Plannsch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 2881. Abonnementpreis: Monatlich 3,00 M., halbjährlich 15,00 M., vierteljährlich 8,00 M., Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 25 Pf. für die Ausgabe Kargerleben-Gasse und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Kammeranzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Klezime 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abends geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsabteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25% Aufschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvertritt unerbittlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 127 (W. Plannsch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Kargerleben-Gasse und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzustellung: Kargerleben und Gasse Seite 258 der Postzustellungskarte.

Nr 66

Donnerstag, den 19. März 1931

42. Jahrgang

## Kultusminister Grimme gegen die Verheerung der Jugend

# Schule und Politik

### Ein wichtiges Zeitproblem vor dem Preussischen Landtag

Im Preussischen Landtag begann am Dienstag die zweite Lesung des Kulturetats. Als erster Redner nahm Kultusminister Grimme das Wort. Er ging zunächst auf eine Anfrage der Deutschen Volkspartei ein, in der beanstandet wurde, daß zum Tage der Reichsgründungsfeste am 18. Januar eine Anordnung über einheitliche Schulfeiern nicht ergangen ist. Der Minister wies darauf hin, daß es eigentlich für selbstverständlich gehalten habe, daß Schulleiter an einem solchen Gedenktag nicht vorbeigehen, wie er überhaupt zentrale Verfügungen auf ein Mindestmaß eingeschränkt habe. Im übrigen habe die Reichsregierung in diesem Punkte mit Einschluß des völksparteilichen Kabinettsmitglied selbst größte Zurückhaltung geübt, um zu vermeiden, daß die Reichsgründungsfeste im parteipolitischen Interesse ausgeschaltet werde.

In der Verantwortung einer deutschnationalen Anfrage ging der Minister auf die politische Betätigung der Schüler überhaupt ein. Man kann die Tatsache, daß sich die Politik in die Schule eingeschlichen hat, bebauern oder begrüßen. Aber es wird nicht gelingen, die Politik aus der Schule wieder herauszubringen. Deshalb muß sich in dieser Hinsicht neben Elternhaus, Kameradschaft, Presse, Jugendbünden auch die Schule als formende Kraft erweisen. Dabei darf es sich aber nur um

politische Bildung, nicht um politische Beeinflussung handeln. Hier muß man dem Takte des Lehrers vertrauen. Die Schule soll dem Schüler bei seiner Entlassung das Rüstzeug mitgeben, dessen er bedarf, wenn er sich mit politischen Problemen auseinandersetzen wolle. Zu warnen ist aber davor, der Jugend immer wieder vorzureden, sie sei unsere letzte Hoffnung und müsse das Vergehen der älteren Generation wiedergutmachen. Damit wird sie zu einer Überbewertung ihres Könnens verführt. Sie muß verstehen lernen, daß es nicht allein auf das Jungsein, sondern auf die Leistung ankomme. In diesem Sinne hat die Schule von heute nicht nur eine staatspolitische Aufgabe zu erfüllen, sondern sie wird durch ein sittliches Fundament für den künftigen politischen Kampf errichten.

Über gerade deshalb darf die Schule keine Bestrebungen oder Vereinigungen dulden, die, wie die nationalistischen Schülerverbände, ganz systematisch darauf hinarbeiten, die Jugend um das Recht der freien Meinungsäußerung

zu bringen. Deshalb muß alles aus der Schule heraus, was nicht hineingehört, wie das politische Schlagwort und die politische Verheerung. Daß wahlmündige Schüler sich geeignete politische Aufklärung in Nazi-Versammlungen verschaffen, wird schwer zu beweisen sein. Immerhin stehe ich auf dem Standpunkt, daß in Wahlzeiten der Staat nicht zusammenbricht, wenn solche wahlmündigen Schüler öffentliche Versammlungen besuchen.

Dann ging der Minister noch in Verantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage auf das Verhältnis von Politik und Hochschulschulung

ein. Hier legte er Wert auf die Feststellung, daß die große Mehrheit der deutschen Studentenschaft an den rüpelhaften Abdräusen an den Universitäten keinen Anteil hat, daß es vielmehr nur ein verschwindend kleiner Teil von jungen Leuten ist, der als akademischer Janhagel das Ansehen der deutschen Wissenschaft herabwürdigt. Es ist zu bebauern, daß dadurch die Universitäten an Achtung in der Öffentlichkeit eingebüßt haben. Dennoch konnte der Minister feststellen, daß trotz der politischen Galerienkreuzunruhen die Hochschulen in weiten Kreisen Vertrauen und

Achtung genießen. Wenn insbesondere die deutsche Arbeiterschaft die Bedeutung wissenschaftlicher Arbeit und freier Forschung zu würdigen weiß, erklärte er, so ist das nicht zuletzt das unvergängliche Verdienst der Schöpfer des deutschen Sozialismus.

Der Minister gab zum Schluß die Erklärung ab, daß der Staat

mit allen Mitteln gegen vandallierende Elemente an den Universitäten einschreiten werde, die das akademische Leben ruinieren. Er werde dabei durch Einsetzen von Polizei, wenn es nötig erscheine, auch nicht vor der sogenannten Exterritorialität der Hochschulen, die es in Wirklichkeit nicht gebe, haltmachen. Wer zum Idee der Universität steht, muß sich mit Hochschullehrern und dem besten Teil der akademischen Jugend in eine Front einreihen zum Kampf um das Ziel, inmitten politischer Verwilderung die Hochschulen wieder zu einer Insel der Sachlichkeit zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. König (Potsdam, Soz.) unterstrich die Ausführungen des Ministers namentlich in der Richtung, daß Politik und Schule nicht mehr zu trennen sind. Sonst laufe man Gefahr, die Jugend zu weltfremden Menschen zu erziehen. Namentlich bietet der Geschichtsunterricht eine gute

Handhabe, die Jugend vor politischen Phrasen zu bewahren. Der Redner setzte sich dann noch für den Abbau des Berechtigungswesens, für die Förderung der Volksschule und für die rechtliche Anerkennung der Sammelschulen ein.

Insbefondere kritisierte er, daß dissidentische Lehrer noch immer keine Ausbildungsmöglichkeit durch Errichtung einer freien Akademie geschaffen worden ist. Das Vorhaben der Regierung gegen den akademischen Janhagel billigte er im Namen der sozialdemokratischen Fraktion.

Der deutschnationaler Redner Abg. Meyer (Magdeburg) wandte sich gegen die Ausführungen des Ministers. Heute wisse kein Schulleiter mehr, ob er nationale Feiern veranstalten dürfe oder nicht. Die Jugend verlangt eine offene Stellungnahme. Er erörterte ferner die Frage des Staatsvertrags mit der evangelischen Kirche und erklärte, daß diese auf einen Rechtsstreik bei der sogenannten politischen Klausel verzichten könne. Dann forderte er scharfes Vorgehen gegen die Freidenkerorganisationen.

In diesem letzten Punkte folgte ihm Abg. Lauscher (Ntr.), der darüber hinaus noch erklärte, daß das Zentrum angesichts des „äugellofen Treibens“ der Freidenkerverbände so lange gegen eine Übertragung der Körperchaftsrechte an diese sei, als sie die Meinung anderer nicht achteten. Die weltliche Schule sei zwar grundsätzlich zugelassen, doch sei eine Rechtsgrundlage dafür nicht vorhanden. Diese Brüche zu schlagen sei Aufgabe des Reiches.

Der kommunistische Abg. Dr. Ausländer wandte sich sehr energisch gegen die Forderung nach scharfem Vorgehen gegen die sogenannten Gottlosenverbände. Nach der Rede des früheren Kultusministers, Abg. Dr. Voelck (Dt. Vp.), der sich hauptsächlich über die Zurücksetzung von Protestanten gegenüber Katholiken in der Personalpolitik beschwerte, wurde die Beratung abgebrochen und auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. —

## Wirtschaftskonvention gescheitert

Genf, 18. März. Das Ziel der zweiten Konferenz für gemeinschaftliche Wirtschaftsaktion, nämlich die Genfer Wirtschaftskonvention in Kraft zu setzen, ist nicht erreicht worden. In ihrem Schlußprotokoll wird die Konferenz am Mittwochnachmittag feststellen, daß keine Möglichkeit bestanden habe, die Konvention vor ihrem Ablauf am 1. April in Kraft zu setzen. Dagegen bleibe die Frage offen, ob es möglich sei, diese gleiche Konvention auf einer neuen Konferenz zu einem späteren Termin in Kraft setzen zu können.

Damit sind die bisherigen Bemühungen des Völkerbundes, eine Stabilisierung der bestehenden Handelsverträge und der Zolltarife wenigstens für kurze Zeit zu erreichen, gescheitert. Trotz der Ratifikation der Konvention durch 18 Staaten einschließlich Deutschland erlischt sie selbstständig am 1. April. Alle Staaten erhalten dann wieder ihre volle Handlungsfreiheit auf handelsvertraglichem und tarifarischem Gebiet. Ebenso ist jeder spätere Konferenz, die etwas zur Aufstellung einer Wirtschaftskonvention einberufen würde, völlige Freiheit in der Annahme der jetzigen oder einer ganz neuen Konvention gegeben.

Von den in der Montagitzung gemachten drei Vorschlägen wurde am Dienstag zunächst der englische zur Annahme in Aussicht genommen, wonach durch Protokoll eine

Inkraftsetzung der Konvention auch nach dem 1. April für möglich erklärt werden sollte. Von den 18 Staaten, die die Konvention bereits ratifiziert haben, lehnten in der namentlichen Abstimmung jedoch Spanien, Italien und die Schweiz den englischen Vorschlag ab, während neun Staaten sie nur unter der Bedingung angenommen wissen wollten, daß die Konferenz sich einmütig dem englischen Vorschlag anschließt und die Parlamente das Protokoll nochmals ratifizieren. Endlich machte der Schweizer Studi, den Lösungsvorschlag für das Schlußprotokoll, für dessen endgültige Formulierung ein Redaktionskomitee aus Sir Sidney Chapman (England), Colijn (Holland), Caravale (Italien) und Studi (Schweiz) eingesetzt wurde. —

## Schluß mit der Mordheke!

Das nationalsozialistische Verbrechen in Hamburg hat eine gewaltige Welle der Empörung gegen das Treiben der Bürgerkriegsparteien hervorgerufen, die endlich zu scharfen Maßnahmen zu führen scheint.

Die sozialdemokratische Initiative im Reichstag hat dazu geführt, daß bereits am Dienstag im Reichsjustizministerium Besprechungen darüber geführt worden sind, wie dem Verlangen des Reichstags nach einem Gesetz gegen die Mordheke entsprochen werden kann. Die Sozialdemokratie hat mit ihrem Antrag im Reichstag gezeigt, daß sie der sicherste Hort des Rechtsstaates in Deutschland ist. Sie will den innern Frieden, weil er die Voraussetzung für die Anwendung demokratischer Kampfmittel ist. In einer Zeit, in der Köpfe eingeschlagen werden, kann man die Köpfe nicht aufklären. Wer den Kampf mit geistigen Waffen will, der muß notwendig vorher den blutigen Kampf mit Revolvern und Messern unterdrücken.

Die preussische Regierung hat bisher getan, was sie konnte, um den Bürgerkrieg zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten einzudämmen und der schamlosen Mordheke und Aufreizung zum Bürgerkrieg entgegenzutreten. Sie hat allerdings dabei Hemmnisse zu überwinden gehabt, die daraus entstanden sind, daß die Regierung nicht mit der gleichen Entschlossenheit vorgegangen ist, weil sie innerlich gebunden ist und weil namentlich die Deutsche Volkspartei immer noch einen sehr starken Zug zu den Nationalsozialisten hin zu erkennen gegeben hat. Andre Hemmnungen kamen bisher von der Justiz her. Fronterende Richter in Preußen wie im Reich und am Reichsgericht haben den Nationalsozialisten die Hoffnung gegeben, daß sie im Kampfe gegen die Befriedungsabsichten der politischen Leitung auf stillschweigende Beihilfe aus den Kreisen der Justiz rechnen können. Nur so ist es erklärlich, daß die offene und ausgesprochene Mordheke in der letzten Zeit so ausgedehnte Formen annehmen konnte; nur so ist es erklärlich, daß selbst vor dem Plenum des Reichsgerichts diese Heke von Giller betrieben werden

## Franzen maßregelt Dissidenten

### Massenkündigung von Volksschullehrern

Der braunschweigische Minister Franzen hat jetzt 17 dissidentischen Hilfslehrern zum 31. März gekündigt. Der Minister zerschlägt planmäßig die Schularbeit an den weltlichen Schulen in Braunschweig. So hatte eine Schule 30 Lehrkräfte. Von dieser Schule werden fünf festangestellte dissidentische Lehrer zum 31. März und drei dissidentische Hilfslehrer zum gleichen Tage entlassen. Sechs Hilfslehrer, die an einer Arbeitsgemeinschaft für Junglehrer teilgenommen hatten, werden aufs Land verlegt. Eine technische Lehrerin und eine Werklehrerin werden entlassen. Eine technische Lehrerin wird pensioniert und ein Lehrer von seiner alten Schule verlegt.

Von den 30 Lehrkräften dieser vorzüglich geleiteten weltlichen Schule bleiben also nur 12 Lehrkräfte an der Schule, von denen neun eine Klasse leiten. Franzens Politik ist also nach wie vor die Vernichtung des Marxismus.

### Protest der freien Schulgesellschaften

Der Bundesvorstand der freien Schulgesellschaften nahm in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung an:

1. Der Gesamtvorstand des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands, G. V., erhebt schärfsten Protest gegen die beabsichtigte Entlassung von 46 dissidentischen Lehrern in Braunschweig. Eine rechtliche Grundlage ist verfassungsmäßig dafür nicht gegeben. Die Begründung der Braunschweiger Regierung mit Sparmaßnahmen ist nicht stichhaltig, weil man nur Lehrer entlassen will, dies aus der

Kirche ausgetreten sind. Dieses Vorgehen erklärt sich nur als politische Kampfhandlung gegen weltanschaulich anders eingestellte Beamte.

Der Bundesvorstand fordert von der Braunschweiger Regierung sofortige Rücknahme der bereits ausgesprochenen Kündigungen. 2. Der Braunschweiger Minister hat den Bekehrten und Schulleitern untersagt, für eine bestimmte Schulform (soll heißen Schulart) zu werben und irgendwelche Beeinflussung der Eltern vorzunehmen.

Nach Auslegungen, die der Braunschweiger Minister, Zeitungsnachrichten zufolge, in den Ausschüßverhandlungen des Braunschweiger Landtags gegeben hat, die allerdings außerordentlich unklar sind, ist diese Maßnahme einseitig gegen die Werbung für die weltliche Schule gerichtet.

Der Bundesvorstand erhebt den schärfsten Einspruch dagegen, daß die weltlichen Schulen, die durch Verordnung des Braunschweiger Ministers für Volksschulen eingerichtet sind, in eine solche Ausnahmestellung gedrängt werden sollen, und daß den Lehrern ihr ihnen verfassungsmäßig zustehendes Recht, ihre Meinung in jeder Weise frei äußern zu können, ohne daß ein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis sie daran hindern darf (Artikel 118), genommen wird. Die Lehrer werden durch diese Maßnahmen unerbittlichen Gewissensbedenken ausgesetzt.

Der Bundesvorstand unterbreitet der Öffentlichkeit diese Anebelung der freien Meinung und der Glaubens- und Gewissensfreiheit und fordert mit allem Nachdruck die Zurücknahme dieser Regierungsmaßnahmen. —



Konnte, und daß jeder unreife Bursche, der in der Nationalsozialistischen Partei sein Unwesen treibt, in vollster Öffentlichkeit die Führer der Republik beschimpfen und mit dem Tode bedrohen konnte, ohne daß irgend etwas Ernstliches gegen diese Pest unternommen worden wäre.

Jetzt sind Hoffnungen vorhanden, daß wenigstens ein Teil dieser Hemmungen überwunden werden wird. Am Mittwoch tritt eine Konferenz der Innenminister der größten Länder mit dem Reichsinnenminister zusammen, die sich mit der Mordhege der extremen Parteien befassen wird. Diese Konferenz, zu der die Innenminister aller Länder mit mehr als 2 Millionen Einwohner eingeladen sind, war ursprünglich zu einem anderen Zweck einberufen worden. Sie sollte sich mit der Frage der Bekämpfung der Agitation der Gottlosen, des neuen bolschewistischen Propagandaunternehmens, befassen. Der Mord von Hamburg hat jedoch den Anlaß gegeben, diese Besprechung weiter auszudehnen und Hamburg nachträglich zu den Verhandlungen hinzuzuziehen. Schon das zeigt, daß in der Konferenz der Innenminister auch Erwägungen darüber angestellt werden, mit welchen Mitteln nun endlich an der ernsthaften innern Befriedung Deutschlands gearbeitet werden kann und welche wirksamen und scharfen Maßnahmen gegen die längst zu einer offenen Gefahr gewordenen Bürgerkriegshege ergriffen werden sollen.

Nationalsozialisten und Kommunisten bemühen sich gleichmäßig, den kleinen Bürgerkrieg weiter zu treiben, bis eine allgemeine große Explosion erfolgt. Sie wollen das Gefüge des Staates wie die Rechtsordnung erschüttern, sie wollen die große, blutige Auseinandersetzung im Innern; sie bekämpfen einander mit mörderischen Mitteln, aber sie stehen sofort Schulter an Schulter, wenn die Kräfte des Rechtsstaates und der Demokratie sich gegen ihr Treiben wenden. Mit gleichem Haß verfolgen beide Parteien die Sozialdemokratie, weil sie in ihr nach der Schwächung der bürgerlichen Mitte den letzten starken Stützpunkt des Friedens in Deutschland erblicken. Die wilden, haßerfüllten und blutigen Drohungen namentlich der nationalsozialistischen Redner richten sich darum gegen die Sozialdemokratie.

Es war entschieden ein Fehler, daß die blutige Hege in Deutschland solange ihr Unwesen treiben durfte, ohne daß energisch gegen sie eingeschritten worden wäre. Daß es so weit gekommen ist, das ist nicht zuletzt die Schuld jener bürgerlichen Kreise, die in Hitler und seinen Banden einen willkommenen Bundesgenossen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung sahen und die ihn deshalb begünstigt haben. Nicht nur Hitler und die Seinen, auch die Geldgeber der Hitler-Partei haben ein wohlgerichtetes Maß von Schuld an dem Blut, das in Deutschland vergossen wird. Die Mehrheit des Volkes hat inzwischen erkannt, welches Unglück über Deutschland hereinbrechen würde, wenn diese Mörderorganisationen an die Regierung gelangen würden. Ein fester Abwehrblock zum Schutze des Rechtsstaates und der Demokratie bildet sich heraus. Nun ist es an der Zeit, daß der gemeinsame Abwehrwille, auch zu entscheidenden und durchgreifenden Maßnahmen führt, und daß das Verbrechen von Hamburg den Anlaß gibt, wirklich Durchgreifendes zu unternehmen.

Wir hoffen, daß die Besprechungen der Innenminister der Länder mit dem Reichsinnenminister diesen festen Willen nun endlich erkennen lassen wird! —

## Polen ratifiziert

Warschau, 18. März. Der Senat hat die Haager Verträge, das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und den deutsch-polnischen Handelsvertrag am Dienstag ebenfalls ratifiziert. Die Ratifikation erfolgte mit großer Mehrheit. —

## Peppina

Die neue Operette im Kleinen Haus.

Es schien nicht leicht, nach der lustigen, spritzigen und intimen Kammeroperette „Meine Schwester und ich“ ein ähnliches und gleichwertiges Stück zu finden. Aber es sieht so aus, als könne die frisch aus Berlin importierte „Peppina“ von Robert Stolz eine würdige Nachfolgerin des Benachtheten Werkchens werden. Wenn der Erfolg der Premiere ein Wertmesser sein kann, dann darf die Intendanz hoffen, daß die neue Operette im Brüdertheater ein richtiges Jugtkind wird.

Freilich: aus kritischen Gründen und zum Ruhm unserer Bühne sei es gesagt, daß der Erfolg mehr auf die Qualität der Aufführung als auf die des Stückes zurückzuführen ist, obwohl eingetauscht werden soll, daß es viel schlechtere Operetten gibt. Glücklicherweise ist hier das Wiener Schema vermieden, wenn der Verfasser, Rudolf Detscher, auch nicht ganz ohne Grafen auskommt. Aber so recht feudal ist die grafliche Familie doch nicht, denn der ältere Bruder des Helben hat einen bürgerlichen Beruf: er ist Justizrat. Der Held selber ist weder Eintänzer, noch Gutsherr, noch Filmstar, sondern ein Lehmann, von immerhin schon vierzig Leuten, und sonst nichts. Das paßt dem juristischen Bruder nicht, und er kommt auf einen Trick, um dem Jüngeren eine solide, vernünftige Basis der Lebensführung zu geben. Er dichtet ihm ein Kind an — Voraussetzungen zur Vater-schaft hat der Tunichtgut unzählige Male geboten — und führt ihm dieses Kind zu: Brüderlein fein, du sollst jetzt mal Papa sein. Der junge Graf, seiner reichhaltigen Bemühungen um die halbe Weiblichkeit eingedenk und voll Respekt vor der juristischen Zuverlässigkeit des Herrn Justizrats, geht auf den Leim und hält die kleine, feine Stenotypistin Maria Müller für seine natürliche Tochter, als Frucht seiner zwanzig Jahre zurückliegenden zärtlichen Beziehungen zu einer ehemaligen Münchner Zimmerwirtin Witwe Peppina Müller. Das Tochterchen darf von dem angeblichen verwandtschaftlichen Verhältnis zu ihrem Chef natürlich nichts erfahren (warum nicht?, ja du lieber Gott, weil es sich hier um eine Operette handelt, die nun mal ohne solche Geheimnisträmerie nicht über den ersten Akt hinwegkommen würde!). — Fraulein Maria, als Sekretärin des jungen Grafen, darf also beileibe nicht wissen, daß er sie für seine Tochter hält, aber im übrigen geht ihr nichts ab: sie bezieht ein phantastisches Gehalt, wird mit jedem erdenklichen Luxus umgeben und hat so gut wie gar nichts zu tun. Da sie eine sogenannte süße Krabbe ist und zudem auch recht anständig, kann es nicht ausbleiben, daß der Graf allmählich mehr als väterliche Gefühle für sie hegt. Die bürken natürlich erst zum Ausdruck kommen, nachdem die kleine barmhertige, der Ehef wollte sie ganz allmählich für sie und dann zu seiner Geliebten machen, und, nachdem sie, trotzdem sie ihn auch schon liebt, das göttliche Haus schweren Herzens, aber doch so schnell verläßt, daß keine Zeit mehr im zweiten Akt bleibt, die

# Sozialdemokratischer Antrag im Reichstag angenommen Drei Millionen für Kinderpeisung

## Breitfeld über Außenpolitik und Rußlandlügen

Im Reichstag wurde am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beendet.

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.)

sprach für eine allgemeine Regelung und Verbesserung des Schutzes der Arbeitskraft Jugendlicher. Sie wies auf die verheerenden geistigen und keltischen Zerrungen hin, die die Verwerflichkeit insbesondere bei der Jugend hervorruft, und verlangte von der Reichsregierung, alle Einrichtungen zur weiteren Betreuung der Jugend auszubauen.

Besonders müsse die Ueberstundenarbeit Jugendlicher völlig beseitigt werden. Es gebe noch immer Jugendliche, die 80 Stunden in der Woche arbeiteten. Dr. Windisch von der Staatspartei versuchte, die von Graumann vor einigen Tagen angeführte Sta-

dringung der auswärtigen Missionen mit wirtschaftlichem und sozialem Geiste.

Die Kommunisten ließen durch ihren Redner Stöcker die aus der Presse bekannten Vorwürfe gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie vorbringen.

Im Sinne der deutschen Kapitalisten, die jüngst nach Rußland eingeladen und dort gefeiert worden sind, sprach der Wirtschaftsparteiler Sachsenberg. Er rühmte die Energie der russischen Führer und der russischen Massen, die mit Fanatismus an der Durchführung des Fünfjahresplans arbeiteten. Der industrielle Aufbau Rußlands sei eine rein russisch-nationale Angelegenheit, die mit den bolschewistischen Ideen gar nichts zu tun habe. Der Lebensstandard des russischen Volkes werde von den Machthabern in einer Weise herabgedrückt, von der man sich kaum eine Vorstellung machen könne.

Im Laufe einiger weiterer Reden wurde der kommunistische Abgeordnete Federer wegen Verhöhnung des Präsidenten aus dem Saal ausgewiesen.

Die einzige außenpolitische Rede von Rang im Rahmen der dreijährigen Haushaltsberatung hielt

Abg. Dr. Breitfeld (Soz.)

Breitfeld verlangte für den Nachwuchs im Auswärtigen Amt Erziehung zum jetzigen Staat. Mit dem Abgeordneten Sachsenberg sei er der Meinung, daß bei Besetzung der Ämter in erster Linie die Tüchtigkeit maßgebend sein soll. Sozialdemokratische Gesinnung schließe aber diese Tüchtigkeit nicht aus. Einen wirtschaftsparteilichen Antrag, das Auswärtige Amt möge einen Preis für eine Arbeit aussetzen, der die Wirkungen der Reparationen schildere, müsse man ablehnen. Wenn das Auswärtige Amt ein solches Werk bezahle, werde es im Ausland unwirksam sein. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.)

Zur Kolonialfrage

sagte Breitfeld, daß Deutschland dieselben Rechte beanspruchen müsse wie jedes übrige Land. Ob man aber und wann man diese Rechte im Interesse Deutschlands für Kolonien anwende, sei eine Frage, die von Fall zu Fall geprüft werden müsse. Breitfeld verlangt überhaupt auf allen außenpolitischen Gebieten volle Gleichberechtigung Deutschlands. Wir hätten denselben Anspruch auf Sicherheit wie alle übrigen Staaten.

Wie die Sozialdemokratie in der

Frage des Panzerkreuzers

entscheide, stehe noch nicht fest. Jedenfalls sei bekannt, daß die Sozialdemokratie politische, finanzielle und soziale Bedenken gegen den Kreuzerbau habe, keinesfalls aber dürfe man von einer Aufrüstung sprechen. Er sei nichts anderes als ein Ersatz für schon bestehende und überalterte Schiffe. Der Bau liege durchaus im Rahmen des Versailler Vertrages. Niemand im Ausland habe ein Recht, uns Vorwürfe zu machen und das Panzerkreuzer mit der Frage der Aufrüstung zu verbinden. Es sei eine rein innerpolitische Frage.

Als die Kommunisten dazwischenriefen: „Was soll denn eigentlich das Panzerkreuzer?“ antworteten ihnen einige Sozialdemokraten: „Damit die Reichswehr Salut schießt, wenn die russische Flotte nach Kiel zu Besuch kommt.“

Breitfeld zog dann aus dem pompösen Empfang der

Industriellen und Scharfmacher in Rußland

den Schluß, daß die Weltrevolution so bald nicht nach Deutschland getragen werde. Es sei nicht anzunehmen, daß die russischen Machthaber ihre eigenen Geschäftsfreunde totzuschlagen beabsichtigten. Alle in dem Moskauer Prozeß aufgestellten Behauptungen von einer Mitschuld der deutschen Sozialdemokratie an Sabotageakten an Rußland seien groteske Lügen. Die in dem Prozeß genannten sozialdemokratischen Führer seien jeden Tag bereit, vor Gericht die Unwahrheit der Moskauer Behauptungen zu bezeugen.

Die Sozialdemokratie habe keine intime Kenntnis von den innerpolitischen Verhältnissen, da eine sozialdemokratische Delegation im Gegenjag zu kapitalistischen Delegationen nicht zugelassen werde. Die Sozialdemokratie habe den Wunsch, daß der Fünfjahresplan gelinge. Sie müßte auch wünschen, daß Rußland ein Absatzmarkt für deutsche Erzeugnisse werde. Jegendeine Intervention, so sagte Breitfeld warnend, werde die



tistik des Internationalen Arbeitsamts über die Reallohn zu entkräften. Es sei nicht richtig, daß der Arbeitslohn in Deutschland nur wenig über dem Polens stehe. Das Internationale Arbeitsamt habe Arbeiterkategorien verglichen, die nicht vergleichbar seien.

Im Laufe der Aussprache lief ein sozialdemokratischer Antrag ein,

für Kinderpeisung 3 Millionen Mark

einzusetzen und die Dedung der Einnahmen aus der Erhöhung der Aufsichtsratssteuer zu entnehmen. Nach mehreren kleineren Reden wurde die Beratung abgeschlossen.

Es folgte die Beratung des Haushalts des

Reichsministeriums des Außern

Der bolschewistische Berichterstatter Dr. Schnee verwies darauf, daß die Ausgaben um 4 1/2 Millionen Mark gesenkt worden seien.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

enthielt sich aller außenpolitischen Fragen und gab nur technische Erklärungen zu verschiedenen Positionen seines Haushalts ab. Er behauptete, daß die starken Eingriffe in die Besoldungsverhältnisse bei manchen höheren Beamten eine Senkung bis zu 40 Prozent der gesamten Bezüge hervorgerufen hätte.

Der Zentrumsgabgeordnete Schreiber wünschte eine Durch-

Sache eingurenent. Es stellt sich dann heraus, daß Maria, die auf Grund sentimentaler Reminiszzenzen Peppina, wie ihre vermeintliche Mama, genannt wird, mitnichten die Tochter des Grafen und auch gar nicht in München geboren ist, sondern in Wien an der Donau, wo es auch hübsche Mädchen geben soll. Da steht dann



Bertl Tomming, der Buffo.

einer Vereinigung der beiden Liebenden, natürlich in allen Ehren mit Kranz und Schleier, nichts mehr im Wege, um so weniger, als die schärfste Präzidentin auf das Ehebett des Grafen, Yvonne, von dem zu neuem Feuer erweckten Justizrat geheiratet wird und den jugendlichen Bewerber um Peppina, Herrn Gustav Tiger, als Hausfreund mit in die Ehe nimmt.

Die Musik des Schlagerkomponisten Robert Stolz (bekannt durch „Salome“ und „Seruus du!“) zieht sich durch geschickte und moderne Instrumentierung aus der Affäre. Viel dran ist nicht, und nur das süße Lied „Schenk mir ein paar süße Blicke, Peppina“ prägt sich dem Hörer unabwiesbar ein. Doch kommt die Partitur in Franz Herburs sein abblöndender und hingupoetisierender Auslegung ganz gut zur Geltung, um so mehr, als sich das Philharmonische Orchester tadellos eingespielt hat und seinem Maestro mit Verstandnis und Hingabe folgt.

Paul Olmühl beweist mit der Injanierung (an der wieder der Bühnenbildner Hugo Schmitt mit Geschick und Geschmack beteiligt ist), und mit der Regie abermals seine sorgsame aber lockere Hand. Das fängt sich alles so zwanglos und doch reibungslos ineinander, das geht so hurtig und grazios über die teuflichen Untiefen hinweg, das ist alles so voller Witz und Schmitz, daß man in der Tat von A bis Z amüsiert ist. Daß Olmühl auch

durchaus ernste pädagogische Arbeit am Schauspielers leistet, geht aus der Haltung der Darsteller hervor: Ulrich Friedrich zum Beispiel, der gar zu leicht die Linien seiner Gestalten verwechelt und ständig von der Larmohanz bedroht war, macht seinen Grafen Harry recht straff und männlich, ohne überflüssige Gestikulations-lyrik und ohne großes Getue. Wehnlich Heini Hein: auch sie neigt zur Verfühlung ihrer Figuren und zu dem zur Vergrößerung des „Sex-appeals“; hier, als Maria beziehungsweise Peppina, ist sie recht natürlich und in ihrer Zurückhaltung gemindert, als wenn sie Süßigkeit und Uebermut gar zu sehr aufdreht. So hat man viel Freude an ihrer frischen kleinen Stenotypistin. Gertrud Zochim im findet sich mit der ihr völlig weisensfremden und wohl auch sachfremden Rolle der Yvonne sehr gut ab. Bertl Tomming ist als Gustav Tiger der alte lustige, leicht trottlige Bursch, als den ihn alle Magdeburger schätzen. Er singt recht hübsch und tang wie ein Nigger. Paul Olmühl überrascht wieder durch seine Fertigkeit im Maskemachen. Man kennt ihn kaum wieder als Justizrat, denn er verändert nicht nur seine Gesichtszüge, sondern den ganzen Habitus: er hat die für seine Typen charakteristischen Schritte und Handbewegungen und immer ein paar ebenso kluge wie treffende Nuancen. Man muß wieder einmal feststellen: Olmühl ist ein wunderbarer Schauspieler und ein Komiker, wie er im Buche steht, als handfeste, allerdings mehr berlinische als bairische Wortkaneone Peppina Müller die Veltene, weiland das Geputz des Herrn Grafen, steuert Gertrud Abami eine burleske Epifode bei. Franz Mandel spielt den Wiener Martin nicht mehr und nicht weniger als brav. (Daß er an der richtigen Stelle viel mehr leisten kann, wissen wir von seinem ganz hervorragenden guten Mathieu Dreyfus im Schauspiel.)

Der kleine Chor ist sehr bei der Sache, geschickt bewegt und gut angezogen. Einige Damen vom Chor und vom Ballet fungieren als Mannequins bei einer eingelegten Modenschau. Die Länge, Alice Biedler geignet dafür verantwortlich, sind sehr lustig und teilweise akrobatisch; in Verbindung mit den Couplets erzielten sie ungeheuren Beifall, so daß jede einigermaßen dazugehörte Nummer mehrere Male wiederholt werden mußte. Ueberhaupt war glänzende Stimmung im dichtbesetzten Hause, und es gab auch am Schluß nicht den geringsten Zweifel, daß es sich hier um einen Publikumserfolg von ungewöhnlichem Ausmaß handelt.

Künstlerjubiläum Robins. Am Freitag, dem 20. März, d. J. tritt im städtischen Sinfonieorchester unter Begleitung des bekannten Königsberger Generalmusikdirektors Herrn Dr. Hermann Scherchen als Solist unser einheimischer städtischer Kammervirtuose Otto Robins auf. In diesen Tagen sind es 25 Jahre seit dem ersten öffentlichen Konzerte, in dem der Künstler spielte. Damals trat er gemeinsam mit seinem Vater und seiner Schwester auf und erntete unter anderem mit Veriois Valtettigene besonder Beifall. —

# Überall fabriekfrisch!

**74 GROSSFILIALEN**

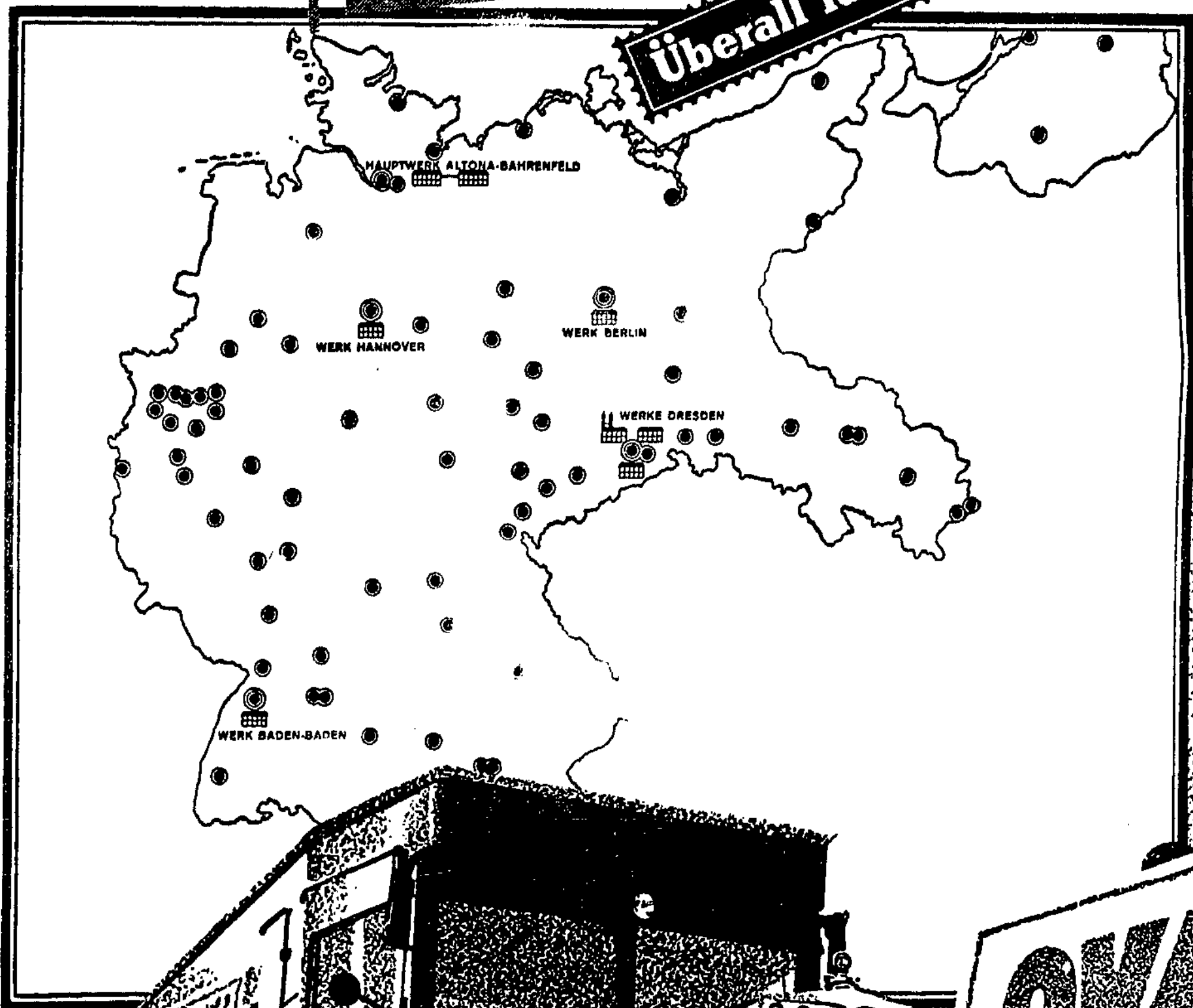
die durch den Ova-Expressdienst  
mit den Ova-Fabriken unmittelbar verbunden  
sind, versorgen ganz Deutschland täglich mit

**FABRIKFRISCHEN  
REEMTSMA CIGARETTEN**

# OVA

EINHEITS  
PACKUNG  
**50s**  
GROSSPACKUNG  
MK 1-50

*in Ankerformat*  
**überall fabriekfrisch!**





Stadt Magdeburg

Ein brutaler Machtanspruch

Von der Baugewerkschaft Magdeburg wird uns geschrieben:

Der Reichsarbeitsminister hat in den Tarifstreit der Bauarbeiter eingegriffen und zu der Lohnfrage für das Tarifamt einen Sonderfachrichter bestellt. Die freie Wahl des Schlichters unter den Parteien haben die Unternehmer hintertrieben, sie wittern Morgenluft. Die Einstellung der Unternehmerhändler bei den Parteiverhandlungen schloß jede Hoffnung, auch diesmal zu einer Verständigung zu kommen, aus. Schon oft mußten in den letzten Jahren die Parteien zu der Lohnfrage Stellung nehmen. Die Vorschläge der Bauarbeiterorganisationen waren immer von den tatsächlichen Verhältnissen getragen. Hieb- und Stichfest wurden die Forderungen begründet und bei den letzten Entscheidungen blieb noch manches offen.

Was bei den Parteiverhandlungen diesmal von dem Unternehmerverband Dr. Kaiser vorgebracht wurde, entsprach jeder Grundfrage, die Begründung der Abbauforschläge war der Ausfluß eines brutalen Machtwillens. Der Lohn muß abgebaut werden, 40, 46, 53 Pfennig magt sich der Unternehmervertreter vorzuschlagen. Die Bauarbeiter sollen den Hungerriemen enger schnallen. Wam und wo haben es sich die Arbeitervertreter mit ihren Begründungen so leicht machen können. In dieselbe Kerbe schlägt auch der Syndikus der Magdeburger Unternehmer, Dr. Pohl, der sich dabei noch auf die Anträge der Bauarbeiter zum Bundestag über die Gehälter der Angestellten berufen wollte.

Es war immer ein hartes Ringen nötig, um die Grundlagen für eine Verständigung zu finden. Große Opfer haben die Magdeburger Bauarbeiter um jeden Pfennig Lohnreduzierung bringen müssen und doch wagen die Unternehmer heute einen Lohnabbau von 41 Pfennig die Stunde vorzuschlagen. Glauben die Unternehmer, die Bauarbeiter sind Geloteten geworden, mit der sie sich jede Freiheit erlauben können?

Die Antwort soll den Herrschaften nicht geschickt werden. Der Lohnstreit ist noch nicht erledigt. Das Haupttarifamt soll den Schlichterspruch, der für Magdeburg 20 Pfennig Lohnabbau vorsieht, revidieren. Die Berufung des Schlichters für Mitteldeutschland aus dem thüringischen Ministerium war für die Unternehmer ein Erfolg. Mit diesem Schlichter haben sich die Unternehmer verbündet und den Bauarbeitern einen Faustschlag bereitet.

Die Bauarbeiter werden sich zu wehren wissen. Mit kaltem Kopfe sind die Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt, der Schlichter hatte für die Lebensforderungen der Bauarbeiter kein Verständnis.

Was bisher von Unternehmerseite unternommen wurde, zeigt uns, daß die Schaffung eines Tarifvertrags auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Wollen aber die Unternehmer keinen Reichs-tarifvertrag wieder, dann brauchen wir auch kein Lohnabkommen. Die Bauarbeiter sind mit Schaufmacherallüren nicht zu erziehen, sie werden sich auch in diesem Kampfe die Mittel nicht verschreiben lassen. Es ist belangtgeworden, daß einzelne Unternehmer Sonderabmachungen treffen wollen. Viel Glück werden sie damit nicht haben, doch warnen wir unsere Kollegen, irgendwelche Sonderabmachungen zu treffen. In den nächsten Tagen wird durch die roboterische Einstellung der Unternehmer ein hartes Ringen einsetzen. Die Führung der Bauarbeiter ist sich der Tragweite in dieser schweren Zeit bewußt und wird alles tun, um auch diesen Kampf zu einem tragbaren Ende zu führen. Wir warnen die Unternehmer, den Bogen nicht zu überspannen. Die Bauarbeiterhaft steht geschlossen hinter der Gewerkschaft.

Vom Wochenmarkt

Es ist frisch. Ein feiner Ostwind findet den Weg zwischen den Ständen hindurch und zwiegt die Menschen in Ohr und Nase. Er läßt sich absolut nicht von der klaren Sonne beeinflussen. Die Händlerin steht an ihrem Korbweiser, in dem es behütet knistert und glüht, und reißt sich die roten, geschwollenen Hände. Das Gefühl der Kundschaft läßt sie die Früchte noch mehr verpirnen. Pfeffer sind reichlich, in- und ausländische Ware, für 25-65 Pf. das Pfund zu haben, Apfelsinen noch reichlicher für 4-20 Pf. das Stück. Blumenkohl, gute Auswahl, der Kopf 15-65 Pf., Weißkohl 8-10 Pf., Rot- und Wirsingkohl 12-15 Pf., Grünkohl 8 Pf., Karotten 15 Pf., Rosenkohl 35 Pf., Kohlrabar 30 Pf., Karotten, Zwiebeln 5 Pf., Butter 1.60-1.70 Mark, Bananen 25-45 Pf., Tomaten 45-55 Pf. das Pfund. Eier 10 Pf., Zitronen 5 Stück 25 Pf., Salatköpfe 25 Pf.

Auf dem Fleischmarkt: Flomen, fetter Speck, Schweinebauch, Schmalz 75-80 Pf., Schinken, Rindfleisch 90-100 Pf., Kalbfleisch, Rot- und Leberwurst 100 Pf., Wurst 85 Pf., Rindfleisch im Stück 90 Pf., Gulaschfleisch 1.10 Mark, Schieres und Wurst 1.30-1.40 Mark, Hammel- und Kalbfleisch 0.90-1.20 Mark, Riegenfleisch 60-90 Pf. An den Geflügelständen: Gänse 1.00-1.30 Mark, Enten 10 Pf. mehr, Suppenhühner 0.90-1.00 Mark, Masthühner 1.20-1.30 Mark, Puter 1.10-1.30 Mark das Pfund. Junge Legehühner von 3.50 Mark an. An den Fischständen: Schellfisch, Kabeljau und Rothbarb 30-35 Pf., Filet 60 Pf., grüne Heringe 20 Pf., Flusfisch auf Eis 30-50 Pf., Krupen lebend 1.20 Mark, Hecht und Zander 80-90 Pf., Schollen 25 Pf. das Pfund.

Schon wieder die Strombrücke

In den Nachmittagsstunden des Dienstag waren mehrere hundert Zuschauer Zeuge eines Sturzflugglücks auf der Elbe. Der Motorist „Margarete“, Strombrücken fahrend, mußte kurz vor der Strombrücke vor Anker gehen. Der Anker fagte nicht gleich, wurde der Kahn von dem gewaltigen Strom der Elbe quer über den stählernen Pfeiler der Strombrücke gelegt. Die Zuschauer den dem Unglück mit angehaltenem Atem zu. Es sahien, als der Kahn mit der Besatzung absinken wollte. Das hingenamende Motorschiff XI leistete dem verunglückten Kahn die Hilfe, leider vergebens. Der Motor erwies sich als zu schwach. So mußte der Kahn in seiner Notlage so lange ausarten, bis der Kettenantrieb Nr. 9 dem Verunglückten Hilfe brachte. Mit vereinten Kräften wurde der Kahn nun aus seiner kritischen Lage befreit. Kurz vor 17 Uhr war er wieder flott.

Eine kurze Komödie

Ein Arbeitsstellenchwinder gefragt. Er sah es auf junge Leute und deren Taler ab. Hausdiener gesucht. Unter Verdienst, das war der zugängliche Inhalt eines Inserats in einer Magdeburger Zeitung am Freitag. Kein Wunder, daß sich auf diese Annonce mehr denn junge Leute meldeten. Der Stellenvergeber erzählte den Leuten, er habe eine gute Hotelhausdienerstelle im Harz zu vergeben. Die Stelle müsse recht bald besetzt werden, da die Sommerferien bald wieder beginne. Mit ernteter Miene nahm der

Der Konsumverein im Krisenjahr 1930

Vertreterversammlung des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend e. G. m. b. H.

Der Konsumverein Magdeburg hielt seine ordentliche Vertreterversammlung ab. Den Bericht über das Geschäftsjahr 1930 gab Geschäftsführer Richter. Er führte etwa aus: Das vergangene Geschäftsjahr stand im Zeichen wirtschaftlichen Niederganges. Die Arbeitslosigkeit hat eine Höhe erreicht, wie wir sie uns früher nicht haben vorstellen können. Waren doch am Ende des Jahres 1930 nahezu 6 Millionen Arbeitslose zu verzeichnen. 6 Millionen Menschen, ausgeschlossen aus dem Arbeitsprozeß bei einer Bevölkerung von 60 Millionen Einwohnern, die das Deutsche Reich zu verzeichnen hat, bedeuten eine so gewaltige Summe von Not, Sorge, Elend und sonstigen sozialen und wirtschaftlichen Veleiterscheinungen, von denen sich die meisten Menschen, die nicht davon betroffen worden sind, kaum eine Vorstellung machen können. Die allgemeine Wirtschaftskrise, in der sich Deutschland befindet, macht sich auch in allen andern Ländern der Welt bemerkbar.

Deutschland ist aus mancherlei Gründen von der Krise schärfer betroffen, als die sogenannten Siegerstaaten. Die Regierungen haben nun versucht, durch Besetzung, Notverordnungen und andre wirtschaftliche Maßnahmen die Schwierigkeiten zu beheben, leider ohne sichtbaren Erfolg. In den Vordergrund wurde die sogenannte Preisabbauktion

gerückt. Soweit von einem Preisabbau die Rede sein kann, ist er ganz zwangsläufig durch das Zurückgehen der Preise auf dem Weltmarkt erfolgt. Wo bestimmte Artikel im Preise nicht gefallen sind, liegen besondere Bindungen vor. Der Preisabbau wäre vollständiger geworden, wenn nicht mit Hilfe der Ermächtigungsgesetze zum landwirtschaftlichen Notprogramm Getreide, Kaffee, Zucker, Tee, Mineralwasser, Bier, Tabak, Benzol und so weiter verteuert worden wären. Auch die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,75 Prozent auf 0,85 Prozent kann nicht zum Sinken der Warenpreise beitragen. Daß man aber die Organisationen der Verbraucher, die Konsumgenossenschaften, wenn sie mehr als eine Million Mark pro Jahr umsetzen, mit 1,35 Prozent Umsatzsteuer belastete, also um 0,5 Prozent mehr als die Händler mit weniger als einer Million Jahresumsatz, mußte in den Reihen der Verbraucher helle Empörung auslösen. Hier ist nicht der Finanzbedarf des Reiches ausschlaggebend gewesen, hier ist man dem Drängen bestimmter Wirtschaftsklassen gefolgt, die die Leistungsfähigkeit der Konsumvereine unterbinden wollten.

Der Kampf gegen die Konsumgenossenschaften nimmt immer schärfere Formen an. Die Nachsprechung hat Urteile gefällt, durch die das Vertrauen zu ihr nicht gehoben wird. Auch der Verein in Magdeburg ist von dem Kampfe nicht verschont geblieben. Man hat ihn beim Finanzamt denunziert, daß er Waren an Nichtmitgliedern abgibt und also Körperschaftsteuerpflichtig wäre. Ja, man hatte sich an den Finanzminister selbst gewendet, indem man heuchlerisch erklärte, das Reich braucht Geld und hier sei eine Steuerquelle, die noch ausgeschöpft werden könne. Das Leitmotiv war Haß und Mißgunst gegen die Konsumgenossenschaft. Der Kampf gegen die Konsumvereine wird geführt unter der Devise: gegen Sozialismus und Marxismus. Wo den Gegnern der Genossenschaften sachliche Gründe fehlen, führen sie das Wort Marxismus im Munde.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg Frühlingsfeier am Sonnabend, dem 21. März 1931, im Hofjäger-Saal Programm: 1. Ouvertüre zur Oper Die lustigen Weiber von Windsor, Nicolai. 2. Aufforderung zum Tanz, R. W. v. Weber. 3. Konzertino für Klarinette (Solist R. Kühnert), R. W. v. Weber. 4. Wiener Volksmusik, Komczak. Nach dem Konzert Musik: Philharmonisches Orchester (30 Musiker) Anfang 20 Uhr. Programm 75 Pfennig einchl. Tanz und Steuer

Mann, ungefähr 28 Jahre alt, den stellensuchenden, jungen Leuten ihre Zeugnisse ab. Er hat sie um 12 Uhr wiederzukommen, er mußte erst mit dem Hotelwirt im Harz telefonieren. Dann bot er den Bewerberinnen eine Zigarette an und verabschiedete sie. Außerdem aber kam der Sinn der Sache: er verlangte von jedem 8 Mark Unkostengebühr im voraus, zur Bestreitung der Telefon-

Seit 1908 sind in keinem Jahre so viel zollgesetzliche Maßnahmen und Zollerbahungen auf landwirtschaftliche Produkte vorgenommen worden wie im Jahre 1930. Die dauernden Zollserhöhungen bedeuten aber eine große Gefahr für die exportierende Industrie, denn diejenigen Länder, deren Agrarprodukte von Deutschland mit hohen Einfuhrzöllen belegt sind, oder deren Einfuhr verboten ist, belegen die deutschen Industrieprodukte mit erhöhten Zöllen oder sperren sie gleichfalls aus.

Von diesen schweren wirtschaftlichen Nöten werden die Konsumvereinsmitglieder, die sich aus Gehalts- und Lohnempfängern zusammensetzen, am meisten getroffen. Es wird kaum eine Familie unter ihnen geben, in der nicht ein Mitglied von der Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit, vom Gehalts- oder Lohnabbau betroffen wäre. Hervorgerufen durch die wirtschaftlichen Nöte der Mitglieder und durch das Sinken ihrer Kaufkraft sind auch die Umsätze in den einzelnen Warenabteilungen gegen das Vorjahr etwas zurückgeblieben.

Da auch die Preise bei verschiedenen Waren erheblich zurückgegangen sind, ist ein Rückgang in der Menge der verkauften Ware nicht zu bezweifeln.

Der Gesamtumsatz betrug 1930 13 816 980,85 Mark. In den einzelnen Betriebszweigen wurden umgesetzt: Materialwaren für 6 022 190,16 Mk. = 45,2 Prozent, Sachwaren für 2 104 800,81 Mk. = 15,8 Prozent, Fleischwaren für 4 245 160,08 Mk. = 31,9 Prozent, Manufakturwaren für 608 940,18 Mk. = 4,6 Prozent, Hausstandsartikel für 100 606,80 Mk. = 0,7 Prozent, Brennmaterialien für 285 133,53 Mk. = 1,8 Prozent.

Der Genossenschaft beigetreten sind 8313 Mitglieder, ausgeschlossen durch Tod und Kündigung 848 Mitglieder, so daß am 31. Dezember 1930 88 861 Mitglieder der Genossenschaft angehörten.

In dem Kampfe gegen die Konsumvereine wird immer wieder die Behauptung aufgestellt, die Konsumvereine zahlten keine Steuern. Die Gegner der Konsumvereine wissen sehr genau, daß die Konsumvereinsgenossenschaften wie jedes andre Unternehmen Steuern zahlen.

So zahlte der Konsumverein Magdeburg im Geschäftsjahr 1930 an Umsatzsteuer 131 582,58 Mk., an Gewerbesteuer 51 322,46 Mk., an Vermögenssteuer 4088,25 Mk., an Kraftfahrzeugsteuer 7678,70 Mk., an Handelskammerbeiträgen 1074,84 Mk., an Aufbringungsbeitrag (Industriebeitrag) 6367,50 Mk. So sieht das Nichtsteuerzahler der Konsumvereine aus.

Es ist Pflicht jedes Verbrauchers, und ganz besonders der Gewerkschaftler, sich der Genossenschaft anzuschließen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Aber auch Pflicht unserer Mitglieder ist es, daß sie alle ihre Waren in ihrem eignen Geschäft, im Konsumverein, kaufen.

Dem Bericht schloß sich eine lebhaft ausgeführte Diskussion an. Den Revisionsbericht des Aufsichtsrats erstattete Buch (Schönebeck). Er beantragte auch die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. Einstimmig wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, den Mitgliedern auf ihren Umsatz drei Prozent Rückvergütung zu geben.

Schere, Brennschere, Haarmäher, Bürsten stückten, glätteten und wellten über braune, blonde und schwarze Köpfe. Scheitel wurden ba gezogen, über die man fast neidisch werden konnte. Die Generalkritik der „Prominenten“ ergab Zufriedenheit mit dem erreichten Ausbildungsgrad. Aus jedem Jahrgang konnte eine Anzahl Lehrlinge prämiert werden. Die sechs Prüfungen, die ein Lehrling während seiner Lehrzeit zu bestehen hat, sind auch eine Prüfung für die Meister; denn sie müssen ständig bemüht sein, ihren Lehrling von Prüfung zu Prüfung beruflich zu fördern. Mahnende Worte an die Lehrlinge, Neben, die das Handwerk feierten und die Handwerkerforderungen vertreten, musikalische und gefangliche Darbietungen sowie einige Gruppenstellungen aus dem Handwerkerleben umrahmten die ernste Arbeit in feierlicher Weise.

Die Schutzpolizei mit der Mähe im Dienst. Seit ewigen Tagen stehen die Schutzleute der Schupo nicht mehr wie bisher im Tschako, sondern in der Mähe auf ihrem Dienstposten. Alle friedlich eingestellten Bürger haben diese Neuerscheinung in den Straßen Magdeburgs freudig still begrüßt und sich gesagt: das sieht doch menschlicher aus und ist eines demokratischen Staates würdiger. Doch so freundlich auch diese Feststellung ist, die Mähe im Dienste bei der Schutzpolizei ist nur — leider — eine vorübergehende Erscheinung. Bald werden alle Schutzleute im Dienste wieder ihren Tschako tragen, zurzeit wird er nur einer Restaurierung unterzogen, d. h., der silberne Polzeifirn vorn am Tschako wird sachmännlich und gründlich gereinigt und was sonst dazu gehört. Also mit der Freude war es mal wieder nichts und trotzdem: es geht nichts über den schönen Sinn für Reinlichkeit.

Erfolgreiche Berufung. Wir berichteten vor einiger Zeit von der Berufung eines schon schwer und oft bestraften Mannes Du d e zu 3 Jahren Zuchthaus wegen schwerer Einbruchdiebstähle im Rückfall, begangen in Magdeburg. D. legte gegen das Urteil Berufung mit Erfolg ein. Die Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg hob das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte D. nur zu 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht hielt die dem Angeklagten zur Last gelegten Diebstähle nicht für erwiesen und nahm, bei Freisprechung im übrigen, nur Gelehrerei in dem zu verurteilenden Fall an.

Platzkonzert. Musikfolge für das Platzkonzert am 19. März, von 17 bis 18 Uhr im Luisengarten. Das Konzert wird von der Kapelle des Pionier-Bataillons 4 unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer ausgeführt. Armeemarsch I/9 (Herzog von Braunschweig); Ouvertüre zur Oper „Titus“ von Mozart; Melobien aus der Oper „Koska“ von Puccini; Florentiner Marsch von Fugil; Kaiser-Walzer von Strauß; Germanenblut, Marsch von Blankenburg.

Prüfungsarbeiten der Drogistenkinder. Nach Abschluß der Gehilfen- und Vistprüfung in der Kaufm. Berufsschule, Abtlg. Drogisten-Fachschule, veranstaltete die Prüfungskommission am 19. März, 20.30 Uhr, im Festsaal der Reichshalle eine Entlassungsfeier. Bei dieser Gelegenheit werden der Öffentlichkeit, die von den Schülern der Drogisten-Fachschule angefertigten, lehrnmerkten Prüfungsarbeiten gezeigt. Interessenten werden gebeten, in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis 12 Uhr die Ausstellung unentgeltlich zu besichtigen. Gezeigt werden Herbarien-Drogenfassungen, Photo-Arbeiten, Prüfungsarbeiten u. a. m.

Schnee Elbe und Schiffahrt. Oben in den Bergen liegt der Schnee hellenweise meterhoch, liegen Wasserboräte für mehrere große Uberschwemmungen, vom Frost gebannt und aufgestapelt. Die Wasser unserer Elbe und deren Nebenflüsse aber sinken, sinken nun schon seit 10 Tagen unaufförllich, weil der Winter noch überall regiert. Der heutige Mittagsstand von 125 Zentimeter über Null am Magdeburger Pegel zeigt wieder 5 Zentimeter Rückgang. Hier und da werden mal einige Zentimeter Rückgang gemeldet. So geschehen von Auffig und Dresden je 5 Zentimeter, sonst aber auf der ganzen Linie Rückgang. Und doch kann und wird es sich bald wenden, werden die oberen Orte der Elbe und der Nebenflüsse meterweise

gebühren usw. Die erhielt er jedoch von keinem der mehr als 20 Arbeitsuchenden, denn jeder einzelne hatte das Empfinden, daß die ganze Sache nur darauf angelegt war, sie um einen Taler zu prellen. Prompt um 12 Uhr stellten sich die jungen Leute wieder ein, um nun den Erfolg ihrer Bemühungen um Arbeit zu erfahren. Vorher erkundigte man sich jedoch bei der ehernen, alten Dame, bei der der schwarze Stellenvermittler als Untermieter wohnte. Dort erfuhr man dann auch, daß er das Zimmer nur auf 2 Tage gemietet und bereits bezahlt hat, und sich als Vertreter eines Verlehrsbüros ausgegeben hatte.

Diese Auskunft bestätigte die Vermutung der mißtrauisch gewordenen Arbeitslosen, sie überwacheten die Wohnung des Gauners und benachrichtigten die Kriminalpolizei, die natürlich sofort zur Stelle war als ein Herr Me i e r, dessen Sohn verhandelt sei, sich sofort um die freie Stelle zu bemühen. Bereitwillig stellte der Raffinierte, aber nun doch Reingefallene, auch dem Sohn des angeblichen Vaters Meier die Stelle in Aussicht und als auch er um die 8 Mark Gebührengeld geprellt werden sollte, da stierte der Betrüger plötzlich entsetzt auf die ihm vorgehaltene Entfernungsmappe des Kriminalbeamten. Er wurde sofort in das Polizeigewahrsam des Präsidiums gebracht und wie heulende Jäger jagte die 22 jungen Leute als Zeugen hinterdrein. Es handelt sich um einen gewissen S e l d e r, der aus der Not arbeitsloser, junger Leute Kapital schlagen wollte, was ihm mißglückt ist. Er wird sich wohl in den nächsten Tagen vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

Junge „Verschönerungsräte“ In der Reichshandwerks-Woche will das Gewerbe, in das die Maschine verhältnismäßig wenig Umwälzung gebracht hat, die Kunst der Freizeite, nicht nachsehen. Im „Kristallpalast“ veranstalteten die Magdeburger Herrenfreizeiteure eine Jahresabschlussprüfung ihrer Lehrlinge. In langen Reihen saßen die „Lpfer“, die von den werdenden Gehilfen gehören werden sollten. In Reihen, in blendend weißer Kante gekleidet, marschierten die Lehrlinge an ihre Arbeitsplätze. Bald entwickelte sich ein emtiges Schaffen. Mit Ruhe und Sicherheit ging die junge Generation ans Werk. Rasiermesser,







# Rund um den 18. März

## Was Wilhelm II von „48“ wußte

Nicht viel. Vor seinem „Alexander-Regiment“ hat er etwa um die Jahrhundertwende gesagt:  
 Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 1848 sich mit Freiheit und Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere, dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen zu Baaren zu treiben!  
 Der Berliner Oberbürgermeister Kirschner erklärte später in der Stabsberatern-Sitzung, die Rede habe auch ihn tief geschmerzt, aber sie habe nicht so scharf gelaute, wie sie in den Zeitungen gestanden habe. Bei dem Mordvergehen im Jahre 1848, das durch ein unglückseliges Mißverständnis am 18. März verursacht wurde, ist bekanntlich das Leben des damaligen preussischen Königs Friedrich Wilhelm nicht einen Augenblick bedroht gewesen, seine Waffe hat sich gegen ihn gerichtet; der reichlich verlogene König sprach die Wahrheit, als er am 26. März 1848 sagte, daß er sich nirgends freier und sicherer fühle, als unter dem Schutze seiner Bürger. Wilhelm II. Angst vor revolutionären Angriffen äußerte sich übrigens, wie man weiß, schon bald nach seinem Regierungsantritt in verschiedenen Maßnahmen. So ließ er den Durchgang durch den Schlosshof, der vom Lustgarten in den Schlosshof führt und der dem Publikum stets offen gestanden hatte, sperren und die eisernen Tore der Schlosshöfe mit Schießscharten für Flintenläufe versehen.

### Die Revolutionsverfassung.

Herzlich wenig bekannt ist, daß die Reichsverfassung von 1849 allerlei höchst rabidate Paragraphen enthalten hat:

§ 137.

Vor dem Gesetz gilt kein Unterschied der Stände. Der Adel als Stand ist aufgehoben. Die Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Alle Titel, insoweit sie nicht mit einem Amt verbunden sind, sind aufgehoben und dürfen nie wieder eingeführt werden. Kein Staatsangehöriger darf von einem ausländischen Staat einen Orden annehmen. Die Wehrpflicht ist für alle gleich; Stellvertretung findet nicht statt.

§ 138.

Die Freiheit der Person ist unverletzlich.

§ 139.

Die Todesstrafe, ausgenommen wo das Kriegsrecht sie vorschreibt, oder das Seerecht im Falle von Meutereien sie zuläßt, ist abgeschafft.

§ 140.

Die Wohnung ist unverletzlich.

§ 143.

Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maßregeln, namentlich Zensur beschränkt, suspendiert

oder aufgehoben werden. Ueber Presseergehen, welche von Amts wegen verfolgt werden, wird durch Schwurgerichte geurteilt.

§ 147.

Jede Religionsgemeinschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig, bleibt aber den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Keine Religionsgemeinschaft genießt vor andern Vorrechte durch den Staat; es besteht fernerhin keine Staatskirche.

§ 161.

Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besonderen Erlaubnis dazu bedarf es nicht.

§ 162.

Die Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden.

§ 167.

Ohne Entschädigung sind aufgehoben: 1. die Patrimonialgerichtsbarkeit und die grundherrliche Polizei samt den aus diesen Rechten fließenden Befugnissen, Exemptionen und Abgaben; 2. die aus dem gütlichen und schlichterlichen Verband fließenden persönlichen Abgaben und Leistungen.

§ 170.

Die Familienfideikommiss sind aufgehoben.

### Die Todesstrafe

In der Preussischen Nationalversammlung führte die Frage der Todesstrafe zu den lebhaftesten Debatten. Die Abgeordneten Bismarck, Frenze und Ulrich stellten im Juli den Antrag auf Abschaffung. Der Abgeordnete Schornbaum erklärte die Todesstrafe für „einen juristischen Aberglauben“, der schwer abzuschleifen sei, weil wir darin gleichsam geboren und erzogen seien, und es sich damit verhalte wie mit der Folter, der Feuerprobe und den Hexenprozessen.

Der Abgeordnete Weichsel wies nach, daß zur Zeit der ersten Freiheit der Völker die Todesstrafe nicht vorhanden war, sondern Morde und Verletzungen durch die Familie gesühnt wurden.

Dann wurde sie „Mittel der Despotie“, und wo diese am tollsten wütete, wüteten die Tötungen durch die Staatsgewalt am tollsten. So hat sich auch bei den Völkern in dem Maße, als sie die Freiheit verloren, auch ein Vorurteil für die Todesstrafe entwickelt, und die Meinung gebildet, als ob ein Staat ohne sie nicht bestehen könne.

Auch der Justizminister Märker hielt die Abschaffung für ein dringendes Bedürfnis. Solange der Staat prügelt — führte er u. a. aus —, wird das Prügeln im Volke auch nicht für etwas Unstittliches gehalten werden. Solange der Staat tötet, wird sich bei dem einen oder andern leicht die Meinung festsetzen, daß er sich unter gewissen Voraussetzungen ebenfalls eine Tötung erlauben dürfe. Die Abschaffung der Todesstrafe kann daher für die sittliche Erhebung des Volkes nur von der besten Wirkung sein.

Schließlich kam es zur Abstimmung. Die Frage: „Beschließt die Versammlung, die Todesstrafe ist abgeschafft?“ wurde mit 284 gegen 87 Stimmen bejaht.

Die Gegner der Abschaffung waren fast nur hohe Juristen und Verwaltungsbeamte und Rittergutsbesitzer.

Der Antrag auf Weibehaltung der Todesstrafe für das Verbrechen des Hochverrats wurde mit 248 gegen 80 Stimmen abgelehnt. Und schließlich wurde der Antrag: „Für den Fall eines Krieges oder Belagerungszustandes verbleibt es bei der in den Gesetzen angeordneten Todesstrafe“ mit 177 gegen 166 Stimmen abgelehnt.

Die Volksvertretung hatte also ganze Arbeit im Sinne der Menschlichkeit und der wahren Gerechtigkeit getan; aber das Staatsoberhaupt Friedrich Wilhelm IV. versagte den Beschlüssen der Nationalversammlung die Genehmigung.

### Rinkel

Karl Schurz war es gewesen, der im November 1850 Gottfried Rinkel, den Dichter, Gelehrten, Demokraten und Revolutionär aus der Festung Spandau befreite. Es ist deshalb nicht ohne Interesse, die ungeheuerliche Verfügung zu lesen:

### Warnung.

Der ehemalige Professor und Wehrmann in den Freischaren, Johann Gottfried Rinkel aus Bonn, wurde, weil er unter den badiſchen Insurgenten mit den Waffen in der Hand gegen preussische Truppen gefochten, durch das zu Rastatt angeordnete Kriegsgericht zu dem Verlust der preussischen Nationalfarbe und statt zum Tode nur zu lebenslänglicher Festungstrafe verurteilt. Zur Prüfung der Gesetzmäßigkeit wurde dieses Urteil von mir dem königlichen Generalauditorat überandt und von demselben als ungesetzlich Seiner Majestät dem König zur Aufhebung überreicht. Diesem Allerhöchsten Befehl gemäß, ist von mir das kriegsgerichtliche Erkenntnis dahin bestätigt, daß Rinkel wegen Kriegsverrats mit dem Verlust der preussischen Nationalfarbe und mit lebenslänglicher, in einer Zivildstrafanstalt zu verbüßenden Festungshaft zu bestrafen sei, und zum Vollzug des Erkenntnisses die Ausführung des Verurteilten nach dem Zuchthaus angeordnet werde, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Freiburg, den 30. September 1849.

Der Kommandierende General des 1. Armeekorps der Königlich Preussischen Operationsarmee am Rhein.  
 von Hirschfeld.

Rinkel, den Karl Schurz später befreite, kam also ins Zuchthaus, trotzdem die zuständige Justizinstanz das Urteil gegen ihn als ungesetzlich erkannt hatte. — Es ist für uns heutige schwer, uns in den Vormärz zurückzusehen. Heinrich Heine ließ 1836 den Tamnhäuser verkünden:

Und als ich auf dem Saufi Gotthard stand,  
 da hörte ich Deutschland scharnen.  
 Es schief da unten in sanfter Gut  
 von sechsunddreißig Monarchen.

Verbittert waren alle Menschen in Deutschland, die heraus wollten aus dem fürchtbaren Glend dieser Potentatenmirtschaft. —

## Die große

# Sanella

## Überraschung für alle Hausfrauen

Beim Kauf von 1 Pfund Sanella mit Gutscheine  $\frac{1}{2}$  Pfund (ein halbes Pfund) GRATIS

Sie haben weiter nichts zu tun, als daß Sie den Gutschein hier unten ausschneiden und damit zu Ihrem Kaufmann gehen. Dieses großzügige Angebot wird Sie durch die Ware selbst davon überzeugen, daß hier für einen zeitgemäß niedrigen Preis etwas ganz Erstklassiges geboten wird. Sichern Sie sich das kostenlose Sanella-Halbpfund noch in diesen Tagen.

Die Geschäfte, in welchen die Sanella-Gutscheine eingelöst werden, sind durch unsere Plakate kenntlich gemacht.



SANELLA GUTSCHEIN

AUSSCHNEIDEN!

Nur gültig bis 28. März 1931

Gegen Abgabe dieses unterschriebenen und voll ausgefüllten Gutscheins erhalten Sie beim Einkauf von 1 Pfd. Margarine „Sanella“ (Pfundpreis 70 Pfg.) einmalig ein weiteres Halbpfund im Werte von 35 Pfg. ohne besondere Bezahlung dazu. Einlösung dieses Gutscheins erfolgt durch alle Geschäfte, welche durch Plakate als Verkaufsstellen für „Sanella“ kenntlich gemacht sind. Letzter Termin für die Einlösung 28. März 1931.

DER GUTSCHEIN IST ZUR EINLÖSUNG ABGEBEN

am 3 1931 von: \_\_\_\_\_ (Unterschrift des Käufers)

WERT

35

PFG.

und eingelöst am \_\_\_\_\_ 1931

von: \_\_\_\_\_ (Firma und Ort des einlösenden Geschäfts, evtl. Firmenstempel)

23108

SANELLA GUTSCHEIN

**DIE FEINE — PREISWERT WIE KEINE**



Sozialdemokratie gegen Ausland unter keinen Umständen mitmachen. Er warne vor einem solchen Weg.

### Abstimmungen

Der kommunistische Mithrasantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Abgelehnt wird auch der kommunistische Antrag auf Mißbilligung der Erklärung des Außenministers über eine „koloniale Wiederbetätigung Deutschlands“. Der Haushalt wird angenommen, die verschiedenen Staatsverträge werden genehmigt.

Es folgen die

### Abstimmungen zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums.

In namentlicher Abstimmung wird der kommunistische Mithrasantrag gegen den Arbeitsminister mit 308 gegen 64 kommunistische Stimmen abgelehnt. Die kommunistischen Anträge werden sämtlich, zum Teil in namentlicher Abstimmung, abgelehnt.

Die vielen Entschlüsse des Ausschusses, die zum großen Teil auf sozialdemokratischen Antrag soziale Verbesserungen fordern, werden angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von

### drei Millionen für Kindererziehung

wird angenommen. Nach Ankündigung des Präsidenten soll bis zur dritten Lesung eine grundsätzliche Einigung über die Behandlung der Deckungsfrage herbeigeführt werden.

Reaktionäre Anträge der Wirtschaftspartei werden abgelehnt. In verschiedenen Fällen, wo die Kommunisten allein für ihre Anträge stimmen, rufen sie: „Wohin, wohin bleibt der zweite Mann?“ Da durch dieses Rufen Irrtümer bei den unzähligen Abstimmungen verschuldet werden können, ersucht der Präsident, diesen Witz zu unterlassen.

Gegen 20 Uhr sind die Abstimmungen und der Haushalt erledigt. Das Haus vertagt sich auf heute Mittwoch, 18 Uhr: Haushalt der Reichspost und Besch über mündelichere Papiere.

## Die Großverdiener sollen opfern

Die politischen Besprechungen zwischen der Sozialdemokratie und der Reichsregierung, die in der vergangenen Woche zu keinem Abschluß gebracht worden sind, sind am Dienstag wieder aufgenommen worden.

In erster Linie stehen die Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und die Erhöhung des Notopfers bei der Einkommensteuer zur Erörterung. Sie sind bereits vom Steueranschuß des Reichstags beschlossen worden und stehen in der nächsten Woche im Plenum zur Beratung. Der Widerstand gegen beide Forderungen geht in erster Linie von der Deutschen Volkspartei aus. Inmitten ist der Widerstand gegen die Aufsichtsratssteuer wesentlich geringer als gegen die Einkommensteuer. In andern bürgerlichen Parteien findet man Anhänger der Volkspartei, während die Bedenken gegen das Notopfer bei der Einkommensteuer auch dort, wenn auch nicht im gleichen Maße wie bei der Volkspartei, vorhanden sind. Die Reichsregierung betont ebenfalls ihre Gegnerschaft gegen diese geplanten Steuererhöhungen, doch dürfte ihr Widerstand nicht unüberwindbar sein, wenn es gelingt, entsprechende Beschlässe des Reichstags ohne politische Komplikationen durchzuführen.

Große Meinungsverschiedenheiten bestehen aber auch noch bei der von der Reichsregierung gewünschten Ermächtigung zur selbständigen Festsetzung der Agrar- und Industriezölle. Das Verlangen der Sozialdemokratie geht dahin, unter allen Umständen zu vermeiden, daß durch die Handhabung dieser Ermächtigung eine Gefährdung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den ausländischen Mächten und vor allen Dingen eine Verletzung der Lebenshaltung eintritt. Durch die Herabsetzung der jetzt geltenden Weizenzölle und durch andre in der gleichen Richtung laufende Maßnahmen müsse daher eine jezt drohende Wertverminderung vermieden werden. Das ist angeblich auch die Absicht der Reichsregierung. Ueber den Inhalt des Ermächtigungsgesetzes aber ließ sich bisher eine Uebereinstimmung nicht erzielen.

Dasselbe gilt von der Etatsermächtigung, die in erster Linie von der Deutschen Volkspartei verlangt wird, durch die der Finanzminister zu größter Sparsamkeit verpflichtet sein soll. Gegen dieses Ziel bestehen bei der Sozialdemokratie keine Bedenken. Sie wünscht jedoch, daß diese Ermächtigung zu weiterer Sparsamkeit sich lediglich auf die nicht gesetzlich gebundenen Ausgaben erstreckt, und daß die gesetzlich gebundenen Verpflichtungen, also die Zuschüsse des Reiches zur Sozialversicherung, die Leistungen an die Kriegsschädigten und Hinterbliebenen, an die Kleinstrentner sowie die Krisenfürsorge und die produktive Erwerbslosenfürsorge ausdrücklich von der künftigen Sparaktion ausgenommen werden.

Meinungsverschiedenheiten bestehen ferner über die Frage, ob der Reichstag entsprechend dem Wunsche der Reichsregierung sich bis Oktober oder November vertagen soll. Gegen diese Vertagung auf ein halbes Jahr spricht die Tatsache, daß das zu einer Verschiebung wichtiger gesetzgeberischer Aufgaben führen würde, falls nicht die Regierung in der Zwischenzeit ohne das Parlament die dringendsten Aufgaben erledigt. Da auch in andern Parteien die Bedenken gegen eine so langfristige Vertagung des Reichstags geteilt werden, so dürfte man sich wohl darauf verständigen, wie auch in früheren Zeiten dem Präsidenten des Reichstags die Ermächtigung zu geben, den Reichstag, wenn ein Bedürfnis dazu vorliegt und eine Mehrheit es wünscht, zusammenzubersufen.

Bei der Beratung des Arbeitsetats kam der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung von drei Millionen für Kindererziehung, die aus der erhöhten Aufsichtsratssteuer gedeckt werden sollen, zur Entscheidung. Für den Antrag, dessen Erledigung die Deutsche Volkspartei vergeblich zu verhindern suchte, stimmten mit Sozialdemokraten und Kommunisten auch die Christlich Sozialen. Die Kommunisten hatten den Antrag gestellt, 6 Millionen zu bewilligen und im Falle der Ablehnung dieser Summe 1 Million vorge schlagen. Als ihnen der sozialdemokratische Antrag bekannt wurde, erhöhten sie die Summe in ihrem Eventualantrag auf 6 Millionen. Deutlicher als in diesem Falle können die Kommunisten wirklich nicht zeigen, daß es ihnen nicht auf die Sache, sondern immer nur auf die agitatorische Wirkung ankommt.

## Berliner 75-Millionen-Kredit

Berlin, 18. März. Ein unter maßgebender Führung der Preussischen Seehandlung stehendes Konsortium hat der Reichshauptstadt am Dienstag einen Ueberbrückungskredit von 75 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Verzinsung beträgt 7½ Prozent.

Die Gewährung des Kredits ist davon abhängig gemacht, daß sich die Stadt innerhalb weniger Wochen über die Gründung einer mit 240 Millionen Mark Aktienkapital ausgestatteten Berliner Kraftwerke-A.G. schlüssig wird. Die Majorität der Aktien bleibt in der Hand der Stadt.

Der Berliner Magistrat hat am Dienstagabend beschlossen, der Aufnahme des Ueberbrückungskredits mit Rücksicht auf die Wabedingung dringender Uffmoberpflichtungen zuzustimmen.

## Aufreue in Nauen

### Polizeibeamter niedergestochen

Berlin, 18. März. Vor dem Rathaus in Nauen kam es am Dienstagabend im Anschluß an eine kommunistische Demonstration zu schweren Ausschreitungen. Mehrere Polizeibeamte wurden schwer verletzt.

Auf dem Rathausplatz hatte sich nach Beendigung der kommunistischen Demonstration eine Menge von etwa 400 bis 500 Personen angesammelt. Der kommunistische Stadtverordnete Kena benutzte die Gelegenheit zu wüsten Beschimpfungen gegen

# Die Hecke in Versammlungen

## Severing fordert festeres Supacken der Polizeiorane

Der preussische Minister des Innern hat angesichts der sich häufenden Fälle von groben Verleumdungen der Reichs- oder Staatsregierungen oder einzelner ihrer Mitglieder in öffentlichen Versammlungen durch einen neuen Mund-erlaß das Verhalten der Polizei bei der Verfolgung solcher Fälle entschieden als bisher geregelt.

„Es ist die Wahrnehmung gemacht worden“, so heißt es in dem Erlaß, „daß die Diebner sich in den übelsten Beschimpfungen und Ausfällen ergehen, ohne hieran durch die überwachenden Polizeiorane gehindert zu werden. Diese beschränken sich zum Teil darauf, über den einzelnen Vorfall in der für die Verfolgung strafbarer Handlungen allgemein üblichen Form schriftlich zu berichten. Das hat wiederum zur Folge, daß ein solches Strafverfahren monatelang, manchmal länger als ein Jahr, sich hinzieht, ehe der Schuldige im Falle der Verurteilung der verdienten Strafe zugeführt wird.“

Ein solches Verfahren verfehlt seinen Zweck vollständig. Der zunehmenden Verrohung des Volkes in öffentlichen Versammlungen kann vielmehr nur dann mit Erfolg entgegengetreten werden, wenn die zu ihrer Verhinderung oder Abmilderung zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel entschlossen und nachdrücklich zur Anwendung gebracht werden. Zunächst wird bei allen öffentlichen Versammlungen dieser Art mit besonderer Sorgfalt zu prüfen sein, ob die Voraussetzungen für ein polizeiliches Einschreiten gegen die Versammlung als solche gegeben sind. Insbesondere sollen Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen, bei denen im voraus offenbar ist, daß es sich um unfriedliche Veranstaltungen — Verstoß gegen Strafgesetze oder Bedrohung des öffentlichen Friedens — handelt, nicht nur nach Beginn aufgelöst, sondern auch schon vorbeugend verboten werden können.

Ein besonders geeignetes Mittel, gröbliche Verleumdungen, die als solche ohne weiteres erkennbar sind, möglichst auf der Stelle

empfindlich zu ahnden, bietet das im § 212 StGB. geregelte beschleunigte Verfahren. Nach dieser Vorschrift kann vor dem Amtsrichter oder dem Schöffengericht ohne schriftlich erhobene Anklage und ohne Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zur Hauptverhandlung geschritten werden, wenn der Beschuldigte entweder sich freiwillig stellt oder infolge einer vorläufigen Festnahme dem Gericht vorgeführt wird.

Bei den Personen, um die es sich in den hier zur Erörterung stehenden Fällen handelt, wird nicht damit zu rechnen sein, daß sie freiwillig, d. h. ohne Androhung der Vorführung oder Verhaftung, vor Gericht erscheinen werden. Daher kann das Verfahren des § 212 StGB. von den Strafverfolgungsbehörden nur angewendet werden, wenn die Polizeibehörden den Beschuldigten festnehmen und ihn dem Gericht vorführen.

In diesem Zusammenhang weist der Minister darauf hin, daß das bezeichnete Verfahren sich auch gegen Abgeordnete trotz ihrer Abgeordneteneigenschaft zur Anwendung bringen läßt. Denn die den Abgeordneten sonst schützende Immunität besteht nicht, wenn ein Mitglied des Reichstags oder eines Landtags bei Ausübung der Tat oder spätestens im Laufe des folgenden Tages festgenommen worden ist.

Die Anwendung des § 212 der StGB. wird sich namentlich bei zahlreichen Wanderverbrechern empfehlen, die überall im Lande umherziehen und den Staat und seine Organe oft monatelang in schwerster Nähe beschimpfen, ohne daß man ihrer habhaft wird. Eine sofortige Festnahme eines solchen Wanderverbrechers wird sich in den meisten Fällen (schon dadurch rechtfertigen lassen, daß seine Persönlichkeit der Feststellung bedarf, ob er überhaupt in allen Fällen, auch bei persönlich bekannten Meßnern einschließend der Abgeordneten, der Gesichtspunkt der Verdunflungsgefahr besonders zu prüfen sein, der im Falle der Verjahung eine sofortige Festnahme und Vorführung vor den Schnellrichter rechtfertigt.“

die Polizei. Als er etwa 10 Minuten gesprochen und die Menge insbesondere gegen die auf dem Platz anwesenden Polizeibeamten aufgewiegelt hatte, wurde von dem leitenden Offizier die Räumung des Rathauses angeordnet.

Im gleichen Augenblick kam es zum offenen Aufruhr. Ein Beamter wurde von einer Schar jugendlicher Burken umzingelt und durch einen Stich in das Genick niedergestreckt. Die Kameraden des Beamten waren schließlich gezwungen, zur Waffe zu greifen, um nicht ebenfalls niedergemetzelt zu werden. Sie gaben mehrere Schüsse ab, die aus der Menge erwidert wurden. Getroffen wurde jedoch niemand. Die Verletzungen der übrigen Polizeibeamten sind auf Steinwürfe und Stöße zurückzuführen.

Die Ruhe konnte erst nach der Ankunft eines starken Polizeikommandos aus Potsdam wieder hergestellt werden. Mehrere Demonstranten, darunter eine Reihe eingeschriebener Kommunisten, wurden festgenommen.

### Ein Toter von Grebenstein

Kassel, 18. März. Der kommunistische Arbeiter Mohsian, der an den Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Grebenstein beteiligt war, ist nunmehr an den Folgen der seinerzeit erlittenen Verletzungen gestorben.

Mohsian war der Kommunist, der in Grebenstein bei dem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten aus dem Fenster geworfen worden war. Er trug schwere innere Verletzungen davon, denen er erlegen ist.

### Verbotener Osteraufmarsch

Berlin, 18. März. Im Hinblick auf die blutigen Vorgänge bei dem vorjährigen Osterfesten der kommunistischen Jugend in Leipzig hat der Polizeipräsident von Berlin alle an den diesjährigen Osterfesten geplanten Kundgebungen und damit das Reichsjugendtreffen der K.P.D. in Berlin verboten.

Erlaubt sind nur Versammlungen in geschlossenen Räumen.

## Das Kasseler Urteil

### 82 Freiurtheile

Das Kasseler erweiterte Schöffengericht sprach am Montagabend von den 82 Angeklagten des Kasseler Landfriedensbruchprozesses 82 frei. Von den übrigen 11 wurden 4 verurteilt wegen schweren Landfriedensbruchs zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 6 Monaten, 3 wegen einfachen Landfriedensbruchs zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten, 2 wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu je 2 Monaten, einer zu 1 Monat und ein jugendlicher Angeklagter zu 2 Wochen Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von 8 Jahren.

Die Angeklagten nahmen das Urteil ruhig auf. Unter den Freigesprochenen befindet sich auch der der Mädelstührerschaft beschuldigte politische Leiter des Kampfbundes.

Der Staatsanwalt hatte in seinen Strafanträgen für den Mädelstührer sowie 2 Angeklagte je 6 Monate Gefängnis beantragt und für alle übrigen wegen einfachen Landfriedensbruchs 3 Monate Gefängnis.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Gerichts aus, daß nicht festgestellt werden sei, daß die Kommunisten mit der Absicht zu Gewalttätigkeiten nach Grebenstein gefahren seien. Das Gericht sei ferner zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Verfehlungen der Angeklagten keineswegs allein zur Last gelegt werden könnten. Auf der Gegenseite, d. h. bei den Nationalsozialisten, seien ebenfalls schwere Ausschreitungen festgestellt worden.

## England zum Hamburger Mord

Die gesamte englische Presse berichtet ausführlich über das Attentat der drei Nationalsozialisten auf den Hamburger Stadtverordneten Henning, das nach den Meldungen der englischen Zeitungen einen guten Einblick in die deutschen politischen Zustände gewähre.

Der „Manchester Guardian“ gibt seinem Artikel die Ueberschrift „Nazi-Mord“ und sagt: „Es ist schwer für einen Nichtdeutschen zu verstehen, warum in Deutschland so wenig gegen die Kadavermacher und Straßenzwangsleute getan wird. Das erklärt sich aus zwei Hauptgründen: einmal, daß in Deutschland politische Verbrechen nicht als Verbrechen betrachtet werden und zweitens, daß die Unterdrückung der politischen Verbrechen die Nazis, die die Hauptbeteiligten sind, stärker treffen würde als die wilden Männer auf der äußersten Linken. Die deutsche Justiz mit ihrem reaktionären Einschlag ist für die Rechte milder als für die Linke. Der Mangel an Unparteilichkeit in politischen Strafsachen hat das öffentliche Vertrauen in die Justiz erschüttert und erfüllt außerdem die zu den Reichsparteien gehörenden Hofflinge mit der Hoffnung, daß sie irgendwie amnestiert, freigelassen oder milde behandelt werden.“

### Kinder-Sparüber unterdrückung

In Amberg in der Oberpfalz ist die dortige nationalsozialistische Säule geborsten.

Der Vorsitzende der Hitlerer, ein besonders häßlicher Sozialistenfeind, der städtische Obersekretär Görmann, mußte seines Amtes enthoben und bei der Staatsanwaltschaft angezeigt werden. Als Rassenverwalter bei der städtischen Sparkasse hatte er

die in den Schulen gesammelten Sparpfennige der Kinder nach Uebergabe durch die Lehrer unterschlagen und für sich verbraucht. Seine Rassenführung galt schon seit längerer Zeit als undurchsichtig.

## Todesstrafe für Sekner beantragt

W. Regensburg, 18. März. In der heutigen Vormittagssitzung des Sekner-Prozesses wurde vom Staatsanwalt nach einständigem Plädoyer folgender Strafantrag gestellt:

„Kurt Erich Sekner ist wegen Mordes in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zum Tode, wegen eines Mordversuchs zu 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt.“

Gegen Frau Sekner beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Mord und gemeinschaftlich verübten Versicherungsbetrugs 6 Jahre Zuchthaus.“

Das Urteil ist heute abend zu erwarten.

## Das Kriegsgericht in Jaca

Madrid, 18. März. Das Kriegsgericht in Jaca verurteilte am Dienstag einen der Führer des Aufstandes zum Tode und vier Offiziere zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Offiziers wurde nach seiner Verteidigungsrede verhaftet, weil er unter Anspielung auf den König gesagt hatte: „Es ist ungeschicklich, gegen die Verfassung zu verstoßen als gegen den König, und solange dieser, der die Verfassung außer Kraft gesetzt und die Diktatur errichtet hat, nicht bestraft ist, solange kann auch mein Mandant nicht verurteilt werden.“

Die Zensur hat sowohl die Bekanntgabe des Urteils als auch die der Verhaftung des Verteidigers untersagt.

### Links'oct für die Gemeindevahl

Madrid, 18. März. Die Sozialistische Partei der spanischen Hauptstadt hat nach einer längeren Debatte, in der eine Widerrechtlichkeit scharfe Opposition machte, das Wahlbündnis mit den Republikanern für die bevorstehende Gemeindevahl genehmigt.

Danach werden die Sozialisten und die Republikaner je 14 Kandidaten für die Madrider Gemeindevahlen aufstellen.

## Erwerbslosenunruhen in Polen

Warschau, 1. März. Am Dienstag kam es in Siedlice zu blutigen Zusammenstößen. Vier Arbeiter und drei Polizeibeamte wurden schwer verletzt.

Die Zusammenstöße erfolgten im Verlauf einer Demonstration von Erwerbslosen. Mehrere hundert Arbeitslose zogen vor das Rathaus, um die Auszahlung von Unterhaltungen zu verlangen. Schließlich besetzten sie das Rathaus. Als die Polizei eintrifft, setzen sich die Arbeitslosen zur Wehr, so daß es zu einer blutigen Auseinandersetzung mit dem oben gemeldeten Ausgang kam.

## Notizen

Hermann Müllers Befinden unverändert. In dem Befinden des früheren Reichskanzlers Hermann Müller (Franken) ist im Vergleich zum Dienstag in der Nacht zum Mittwoch eine Veränderung nicht eingetreten. Sein Zustand ist nach wie vor ernst.

Massenerschießungen in China. In Kanton hat man — wie aus London gemeldet wird — unter den chinesischen Regierungstruppen eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt. 78 Offiziere und Mannschaften wurden standrechtlich erschossen, 100 erwartet das gleiche Schicksal.

Abgelagerter Nazi-Landjägermajor. Der preussische Minister des Innern hat gegen den Landjägermajor Nummer von der Regierung in Berlin das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet, weil er sich im Sinne der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und deren Ziele verbündet betätigt hat. Landjägermajor Nummer wurde sofort vom Amte suspendiert.

Das Glanz der Städte. In der ostthüringischen Industriestadt Schmöln, wo die bekanntesten Sinnwunder hergestellt werden, leben zurzeit von 1000 Einwohnern 437 aus Mitteln der öffentlichen Unterstützung, das sind 43 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Colossers Klage abgewiesen. Die Klage des inzwischen aus der Wirtschaftspartei ausgestiegenen Reichstagsabgeordneten Colosser gegen den Führer der Wirtschaftspartei, Dreimihl, wurde am Dienstag vom Landgericht III Berlin abgewiesen. Die Abweisung erfolgte aus formalen Gründen.

Teilstreike der Grubenarbeiter in England. Trotz des Beschlusses der Südwaliser Bergarbeiterkonferenz, einstweilen die friedlichen Wege zur Verhinderung des Lohnabbaues zu erschöpfen, sind am Dienstag etwa 5000 Grubenarbeiter in den Streik getreten. Die Verhandlungen zur Befestigung des Lohnabbaues Schiedsspruch sind im Gange.



**Die beste für Haushalt und Wäsche**



**Preis-Abbau**

**Weisse Elefantenseife**

Schutzmarke Elefant  
100 Gr früher 15 Pfg. Jetzt 13 Pfg.  
200 Gr früher 30 Pfg. Jetzt 25 Pfg.  
Überall zu haben

**Hersteller: Günther & Haussner A.-G. Chemnitz 10**  
Generalvertreter u. Fabriklager: Walter Deparade  
Otto-von-Guericke-Str. 38, Eingang Anhaltstr., Tel. Stephan 42797

**Geschäftseröffnung**

Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich am Freitag, dem 30. März ein **Hausschlachtwurst-Geschäft** eröfne. Bitte meine alten Kunden um gütige Unterstützung. Hochachtungsvoll  
**Max Ullner, Reglerungstraße 10.**

**Chaiselongues Mod. Liegesofas (Couches)**  
Mk. 33.- 38.- 40.- 50.- 60.- 70.- Mk. 70.- 90.- 100.- 110.-  
**Bettchaiselongues Sofas**  
Mk. 89.- 115.- 125.- 145.- Mk. 65.- 75.- 85.- 95.- 105.-  
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.  
Transport frei. - Eigene Werkstätten.

**Bettenhaus Bruno Paris**  
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

**Denken Sie**

darin unter allen Umständen **heute Donnerstag** und folgende Tage die außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit bei den **Leipziger Pelzmoden** wahrzunehmen. Moderne Fuchskollern u. Würger zu Spottpreisen. Sie wissen doch, nur **Tischlerbrücke 33**

**Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme**  
werden angenommen.

**Magdeburg-Wilhelmstadt:**  
Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Wilhelmsstraße 8

**Magdeburg-Budau:**  
Carl Wille, Bazarrengeschäft, Wartinstraße 10

**Magdeburg-Sudenburg:**  
Frau Herding, Bazarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

**Magdeburg-Weststadt:**  
Carl Rogge, Bazarrengeschäft, Halberstädter Straße 105  
Richard Bräuer, Große Straße 11.  
**Magdeburg-Wilhelmstadt:**  
H. Sod, Annahofstraße 2a

**Auch du mußt sparen!**

Halte dir eine Modenzeitschrift und schneidere selbst

Alle 14 Tage ein Heft!

Frauenwelt, ohne Schnitt	0.35
Frauenwelt, mit Schnitt	0.45
Vobachs Praktische Frauen und Kindermode, mit Schnitt	0.40
Mode und Wäsche	0.45
Mode fürs deutsche Haus	0.40
Wäsche und Handarbeit	0.45
Frauenfleiß, alle Monat ein Heft	0.55
Deutsche Modenzeitschrift	0.55
Elegante Mode, mit Schnitt	0.50
Der Bazar mit Doppelschnittbogen	0.60
Handarbeit und Wäsche, mit Beilage „Schöne Wohnung“	0.80
Beysers Mode für alle, mit Schnitt	0.90


und viele andere Modenzeitschriften!  
Bestellungen nimmt jede Zeitungsträgerin in Empfang

**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg / Aschersleben / Stendal

**Zahlen beweisen:**

218 Zeitungen erscheinen in der Provinz Sachsen (zu welcher bekanntlich nicht nur Magdeburg, sondern auch Halle und Erfurt gehören). Unter diesen 218 Zeitungen steht die **Volksstimme** mit ihrer Auflage von 40000 an vierter Stelle.

**Inserate**  
haben also größten Erfolg in der **Magdeburger Volksstimme**



**Konsumverein für Niederndodeleben, Schnarsleben und Umgegend,**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Niederndodeleben.

**Einladung**  
zu der am Sonntag, dem 26. März 1931, abends 8 Uhr, in unserem Geschäftslokal in Niederndodeleben stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung.**

**Tagesordnung:**

1. Antrag der Verwaltung: Eröffnung einer Waren-Verteilungsstelle in Dreileben.
2. Geschäftliches.

Unsere Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
H. A. Helmrich, Vorstand des Aufsichtsrats

**Chrenserklärung.**  
Ich bedauere, Frau Rosa Beyer geb. Müller, hier Neue Str. 6, beleidigt und beschimpft zu haben und nehme alle gegen sie gerichteten ehrenrührigen Bemerkungen ohne Einschränkung zurück. Alfred Paulus, Weststraße 13.

Sehr gut erh. halbhohes Kinderbett für nur 14 Mk. 40 Pf. verkauft. Dessauer Str. 8, II.

**Am 20. März 1931** von 10 Uhr vormittags an, findet in unserem Hundsbüro hier - Offizier des Hauptbahnhofes - öffentliche Versteigerung von Hundsfachen statt.  
**Reichsbahn-Direktion Magdeburg.**

**Post-Dam.-Kästen.**  
In Ständer, per Stück 5 Mk. zu verkaufen. Oetz, Jakobstraße 7, II.

**Gelegenheitskäufe**  
in Foto-Apparaten und Zubehör  
**Kloster-Drogerie**  
Goldschmiedestraße 11

**Wollsternmöbel**  
Kleiderkabinette  
Sofas  
Chaiselongues  
Küchengeräte  
aus eigener Werkstatt  
verkauft billigst  
**Wilhelm Wable**  
Möbelhaus  
Magdeburg  
Ratswaageplatz 1-3

**Stephansbrüde Nr. 16/17**  
Nacht am Alten Markt  
Keller  
Werkstatt mit Boden  
Stall  
zu vermieten. Näh. bei  
**C. Heinze**  
Umfassungsstraße 84

**Höfste Konfurrenzen**  
zahlte für **Söhne**  
u. Weibchen  
aller Farben  
Eitner, Lessingstr. 28

**Höfste Preis**  
am Platz für **Söhne**  
u. Weibchen  
aller Farben. Gekke  
Weibchen, 10 Pf.  
**Meyer,**  
Marshallstraße 10 a  
ab 9 Uhr

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Spenden bei der Bestattung unserer lieben **Ursel**  
ingen wir allen Verwandten und Bekannten, den Bewohnern des Janies Parkstraße 16 und den Mitarbeitern der Wilhelmsberger Sammelkassette, Kt. 88, unsere herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Lehrer Siegemann für die trotzlichen Worte.  
**Otto Schilling nebst Frau.**

Der unerwartliche Tod entriß uns unseren hoffnungsvollen Sohn **Gerhard Hoffmann**  
im aufblühenden Alter von 16 Jahren.  
Die trauernden Hinterbliebenen **Carl Hoffmann und Frau Elise**  
geb. Brand,  
**Mathilde Brand** als Großmutter,  
**Gerda Hilbert** als Cousine.  
Alt-Salze 180.  
Die Beerdigung findet am Freitag 11 Uhr auf dem Budauer Friedhof statt.

**Verband der griechischen Hilfsarbeiter**  
Zentralstelle Magdeburg

Am Dienstag, 17. März, starb nach kurzer Krankheit an den Folgen der Grippe unser langjähriges Mitglied **August Lübbe**  
im Alter von 70 Jahren.  
Die Wittgläubigkeit wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Der Vorstand.**  
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonntag nachm. 4.30 Uhr in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

**Büroräume**  
ab 1. April 1931, im  
Hause Regierungstraße 1  
**zu vermieten**  
**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
**Bundsvorstand**

**Rundfunk**  
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.  
Donnerstag, 19. März.

15.20: Dolle Witz: Spaziergang durch Riga.  
15.40: Dr. H. Lebede: Klassikerlob.  
16.05: Bücherkunde.  
16.30: Unterhaltungsmusik. Alois Fackner und sein Orchester.  
17.30: Jugendkunde: Arbeits- und Berufsverhältnisse.  
17.50: Vodium: Stunde der Unbekannten.  
18.40: Choräle. Arbeitsgemeinschaft Volkschor Reinholdsdorf u. Gemischter Chor Lieberquell, Nieder-Neundorf.  
19.00: Stockholm: Egon Sedin: Die Ergebnisse meiner letzten Ostasien-Expedition.  
19.30: Dr. J. Häfner: Politische Zeitungschau.  
19.45: Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle Géza Romor.  
20.20: Was man spricht.  
20.45: Orchesterkonzert. Kunst-Orchester.  
22.00: Letzte Stunde vom Sechstagerrennen im Berliner Sportpalast. ca. 23.15: Tanz-Musik (Kapelle Warel Weber).

**Deutsche Welle: Donnerstag, 19. März.**  
15.00: Kinderkunde. Runderbunt. „Frühling kommt.“  
15.45: Eva Lindner: Hausfrau und Hauswerk.  
16.00: Oberlehrer Dr. Carl Fischer: Praktische Beispiele aus dem Bildungsplan der Ausbildungsklassen.  
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.  
17.30: Prof. Dr. H. Wersmann: Hausmusik.  
18.00: Prof. Dr. Fr. Mez: Deutsches Land und Volk in Sibirien.  
18.30: Prof. Dr. Ahler: Arbeitsphysiologie und Lebenserfolg.  
19.00: Stockholm: Egon Sedin: Die Ergebnisse meiner letzten Ostasien-Expedition.  
19.30: Prof. Dr. Schmidt: Erzeug. marktgängig. Ware v. Schweinen.  
20.00: „Karten, Klatsch und Karateak“ ein Singpiel von G. Stosor und H. Seifert: Musik von Heinz Fröhlich.  
21.00: Sinfonie-Konzert. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. ca. 22.15: Tanz-Musik der Kapelle Warel Weber.

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Zwangsvollstreckung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 12. Mai 1931, vormittags 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Halberstädter Straße 131 Zimmer 11a, versteigert werden die im Grundbuch von Graau Band 17 Blatt Nr. 641 eingetragene Eigentümers am 24. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks Kaufmann Georg Genthe, hier Gübter Damm) eingetragene Grundstücke, Gemeinde Graau, Kartenblatt 3, Steuerrollen: Nr. 494 und Nr. 857, nämlich:  
1. Acker und Hofraum um. in der Gangen Nachtweide von Nr. 78, 282, a und 1 a groß 1,08 Taler Reineintrag und 1 MZ. Nutzungswert, Parzelle 204 83;  
2. Acker Dajelbü, 25,00 a groß, 3,04 Taler Reineintrag, Parzelle 205 82.  
Magdeburg, den 9. März 1931.  
Das Amtsgericht A, Abteilung 6.

**Bekanntmachung.**  
Die Ausgabe von Verteilungsstücken an Konsumanten findet nicht am Sonntag, dem 21. März, sondern am Donnerstag, dem 19. März, 17 Uhr, im Zimmer Nr. 1 der Pieselschen Anstalt statt.  
Burg, den 18. März 1931.  
Vereinsgemeinschaft Burg.

**Biehsehenspolizeiliche Anordnung.**  
In dem Viehbestande des Landwirts Fritz Wode in Waderleben ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Wegnahme auf meine Viehsehenspolizeiliche Anordnung vom 3. November 1930 wird das Erzeugnis sowie die anliegenden Gehöfte der Landwirte H. Lubers, Hugo Wode und Reinhold Wüder zum Sperrbezirk der übrige Teil der Gemeinde Waderleben, außer Bahnhof Waderleben, zum Beobachtungsgebiet erklärt.  
Reinhaldensleben, den 16. März 1931.  
Der Landrat,  
J. B. Stod, Kreisverinspektor.

**Biehsehenspolizeiliche Anordnung.**  
In dem Viehbestande des Landwirts Alwin Waigle in Waderleben ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Wegnahme auf meine Viehsehenspolizeiliche Anordnung vom 7. März 1931 wird das Erzeugnis sowie die anliegenden Gehöfte zum Sperrbezirk erklärt.  
Reinhaldensleben, den 17. März 1931.  
Der Landrat,  
J. B. Stod, Kreisverinspektor.

**Bekanntmachung.**  
Auf meine einmalige Aufforderung in Nr. 7 und 82 des „Allgemeinen Anzeigers“ für die Kreise Wolmirstedt und Reinhaldensleben“ sowie in der „Volksstimme“ (Bekanntmachung vom 30. Januar 1931) sind mir Beobachtungen zur Wahl von zwei Hebammen und zwei Stellvertreterinnen in die Kreishebammenkassette zu dem festgesetzten Termin, nämlich dem 10. März

Nach kurzer Krankheit verschied am Dienstag unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwieger-  
vater und Großvater  
**August Lübbe**  
im Alter von 70 Jahren.  
**Die trauernden Kinder und Angehörigen.**  
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Sonntag nachmittags, 4.30 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Am 17. März starb nach kurzer Krankheit unser früherer Mitarbeiter, der Jubalide  
**August Lübbe**  
im 71. Lebensjahr. Sein kollegiales Wesen und seine feste Hilfsbereitschaft im Interesse der Arbeiterbewegung sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken  
**Geschäftsleitung und Veronal**  
**W. Pfannkuch & Co., Magdeburg**  
Verlag der Volksstimme.

**Nachruf.**  
Am 16. d. M. entschlief nach kurzem Leiden unser Gemeindevorstandmitglied  
**Herr Gustav Söder**  
im 60. Lebensjahr.  
Seit dem Jahre 1919 bekleidete er das Amt des ersten Schiffs. Unermüdet und selbstbewußt hat er sein reiches Wissen auf dem Gebiete der Kommunalpolitik dem Wohle der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Sein reichhaltiges und unerschöpfliches Wissen hat ihm Achtung und Wertschätzung bei Freund und Feind verschafft. Mit dem Verstorbenen ist ein bewährtes Mitglied der Gemeindeverwaltung dahingegangen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Berlin, den 16. März 1931.  
Im Namen der Gemeindevertretung:  
**Der Gemeindevorsteher. Buchheiser.**

**Der Arbeiterfunk** jede Woche neu für 25 Pfennig  
Buchhandlung Volksstimme



### Kleine Chronik

#### Sturm im Schwarzen Meer

Zu Moskau, 18. März. Nach einem Bericht der Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Sebastopol wütet über dem Schwarzen Meer ein schwerer Sturm. Am Dienstag wurde Windstärke 11 gemessen. Mehrere Schiffe wurden vom Anker gerissen und treiben im offenen Meer. Drei Dampfer befinden sich im sinkenden Zustand.

Man fürchtet um das Schicksal der Besatzung und der Passagiere, da der Sturm die Rettung fast unmöglich macht.

#### Noch 17 Personen der „Viking“ vermisst

Die von St. Johns auf Neufundland ausgelandeten Hilfsdampfer haben nunmehr das Wrack des Dampfers „Viking“ erreicht. Sie haben in dem Wrack des Schiffes einen Filmsachverständigen sowie zwei Amerikaner noch am Leben aufgefunden. Es werden jetzt nur noch 17 Personen vermisst.

#### Höhepunkt im Mordprozess Bauer

Im Wiener Mordprozess Bauer wurde am Dienstag der Elektromonteur Gustav Richter vernommen, der in seiner Zeugnisaussage bekundete, am kritischen Tage, dem 17. Juni 1928, im Sainzer Tiergarten, wo der Mord an Katharina Fellner erfolgte, den Angeklagten Bauer getroffen zu haben. Der Zeuge erklärte, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei und daß er in dem Angeklagten bestimmt den Mann der damaligen Begegnung wiedererkenne.

Der Angeklagte Bauer sagte darauf: „Ich habe jene Stelle im Sainzer Tiergarten im Leben nicht betreten.“

#### Untersuchung über R 101

Der „Daily Herald“ veröffentlicht den authentischen Inhalt des Untersuchungsergebnisses über das Unglück des „R 101“, der in einigen Wochen der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Der Bericht stellt nach dem „Daily Herald“ fest, daß dem Luftfahrminister keine Schuld an dem Unglück treffe. Auch der Führer des Luftschiffes, Fröwing, habe alles getan, um das Unglück zu verhindern. Die amtlichen Untersuchungsstellen führen das Unglück auf Gasverluste im vorderen Teil des Luftschiffes zurück, die durch Risse in den oberen Teilen der Luftschiffhülle entstanden seien.

Das Untersuchungsgericht habe festgestellt, daß in der Konstruktion des Luftschiffes kein Fehler vorzuliegen habe.

#### Der Streit um den Wald

In Südbulgarien kam es zwischen den Dörfern Lubinek und Sirovetska zu einem regelrechten Gefecht. Zwei Personen wurden getötet, fünf schwer und zahlreiche leicht verletzt.

Die Ursache des blutigen Kampfes war ein Streit zwischen den beiden Dörfern um ein Stück Wald. Als die Bauern von Lubinek dem Streit durch Waffengewalt ein Ende machen wollten, bewaffneten sich die Bauern von Sirovetska ebenfalls und besetzten am Sonntag in den ersten Morgenstunden das umstrittene Gelände. Es entbrannte ein heftiger Kampf, der den ganzen Tag über dauerte. Auf beiden Seiten wurden große Schütengräben ausgehoben. Erst gegen Abend konnte dem Kampf durch Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden. Die Urheber der blutigen Auseinandersetzung wurden verhaftet.

#### Bildhauer als Brandstifter

In Kopenhagen wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs der bekannte dänische Bildhauer Sophus Nørvil verhaftet. Nørvil, der auch als Verfasser offizeller Schriften und als Yoga-Apostel bekannt ist, wird beschuldigt, seine Wohnungseinrichtung und Kunstsammlungen weit überversichert und dann in Brand gesetzt zu haben.

Der Künstler und seine gleichfalls verhaftete Frau bestreiten jede Schuld, aber vermutlich vergeblich, denn die Polizei hat einen Teil der angeblich verbrannten Kunstgegenstände in verschiedenen Pfandleihen der Stadt aufgefunden.

#### Unedoten vom „tollen Jahr“

„Ja, damals!“

Der lebenswürdige Dichter der Müller- und Wanderlieder, Wilhelm Müller, studierte als Einundzwanzigjähriger in Berlin und fand dort einen Kreis von Freunden, die gleich ihm die Freiheitskriege mitgemacht hatten und poetischen Neigungen huldigten. Als äußeres Zeichen ihres Freundschaftsbundes verabredeten sie eine gemeinsame Gedichtsammlung.

Kurz bevor dieses Büchlein der Zensur vorgelegt wurde, war eine königliche Verordnung gegen jede Art von Geheimbünden erlassen worden, und als nun dem zuständigen Zensur, dem Geheimen Staatsrat Menfner, die „Bundesblüten“ vor Augen kamen, schickte er sie ungelesen dem Verleger zurück mit der Frage: „Ob er das königliche Verbot nicht kenne?“

Auf die Beschwerden ließ er sich zu einer Begründung seines Verbots herab: „Das Wort Freiheit komme zu oft in diesen Versen vor!“ Als Müller darauf entgegnete: „Der König habe doch selbst dazu aufgerufen, für die Freiheit zu kämpfen!“ erhielt er die Antwort: „Ja, damals!“

## Lehner vor Gericht

### Dramatische Szenen im Prozess gegen den Leipziger Versicherungsmörder und seine Frau

Vor dem Regensburger Schwurgericht begann am Dienstagvormittag unter außerordentlichem Andrang von Publikum und Presse der Prozess gegen die Eheleute Lehner aus Leipzig. Die Anklage lautet gegen den 34jährigen Kurt Lehner auf ein Verbrechen des versuchten Mordes und ein Verbrechen des Mordes in Tateinheit mit einem Versicherungsbetrug.

#### Ein Widerruf

Die Angaben aus der Anklageschrift gründeten sich auf ein von Lehner bei seiner Verhaftung gemachtes Geständnis. 5 Monate später widerrief der Angeklagte dieses Geständnis und gab an, einen Unbekannten fahrlässigerweise überfahren, schwerverletzt und dann erst verbrannt zu haben. Diese Darstellung hielt Lehner auch bei seiner Hauptvernehmung aufrecht.

Zu Beginn der Vernehmung in der Hauptverhandlung geht der Vorsitzende auf die Tatsache ein, daß Lehner auch in einem gewissen Verdacht steht, seine am 7. April 1929 verstorbene Schwiegermutter ermordet zu haben. Kurz vor ihrem Tode hatte Lehner die sterbenskrante Frau auf 10 000 Mark versichern lassen; bald danach verschied sie.

Angeklagter: „Sie war ja im letzten Stadium des Krebses.“

Vors.: „Weshalb ließen Sie die Versicherung abschließen, wenn Sie wußten, daß sie sterbenskrank ist?“

Angeklagter: „Das war ja nicht so schlimm.“

Vors.: „Daß Sie die Versicherungssumme von 10 000 Mark so leicht ausgezahlt bekamen, war ihr Unglück, denn dadurch kamen Sie zu Ihren fürchtbaren Taten.“

Angeklagter: „Ja, das ist richtig.“

Vors.: „Sie wollten auch Ihre Mutter versichern lassen, und als Ihre Frau sagte, daß die Mutter voraussichtlich noch lange am Leben sei, sollen Sie geantwortet haben: „Mit 15 000 Mark in der Tasche bekommt man in der Großstadt jedes Gift, das man braucht.““

Angeklagter: „Das ist un wahr, das bestreite ich.“

#### Auf einen kommt's nicht an...

Von seiner Frau behauptet Lehner, daß sie von seinen Plänen gewußt habe. Als er ihr erzählt hatte, daß er seinen Tod vortauschen wolle, habe sie ihm geraten, doch eine Leiche zu nehmen und nicht erst jemanden zu erschlagen. Darauf antwortete Lehner: „Ach, du hast einen Vogel. Man muß dabei Blut sehen. Wo im Kriege so viele Menschen zugrunde gegangen sind, da kommt es nun auf den einen auch nicht an!“

Den Mordversuch an Alois Driner gibt der Angeklagte zu. Er erzählt, wie er sich nach diesem mißglückten Versuch mit seiner

Frau getroffen habe und ihr seinen neuen Plan, einen Menschen bei lebendigem Leibe zu verbrennen, mitgeteilt habe. Vorsitzender: „Sind Sie sich nicht darüber im Klaren, daß so etwas das Grausamste ist, was man sich vorstellen kann?“ Angeklagter: „Damals war ich mir nicht darüber im Klaren.“

#### Der „Autounfall“

Man hört dann die Geschichte von dem angefahrenen Wanderer auf der Landstraße, den Lehner in seinem zweiten Mantel eingewickelt und in sein Auto gefickt haben will. 8 Stunden lang will sich Lehner in einem Nürnberger Gasthaus aufgehalten haben, während draußen im Auto die Leiche saß. Erst bei Kilometerstein 9 auf der Strecke Nürnberg—Regensburg will Lehner die Leiche im Auto verbrannt haben. Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß es doch seltsam sei, wie sich ein über den Durchschnitt intelligenter Mensch des furchtbarsten aller Mordes schuldig bekenne, um eine fahrlässige Tötung zu verbergen, antwortet der Angeklagte, daß ihn ein Mitgefänger auf diese Idee gebracht habe.

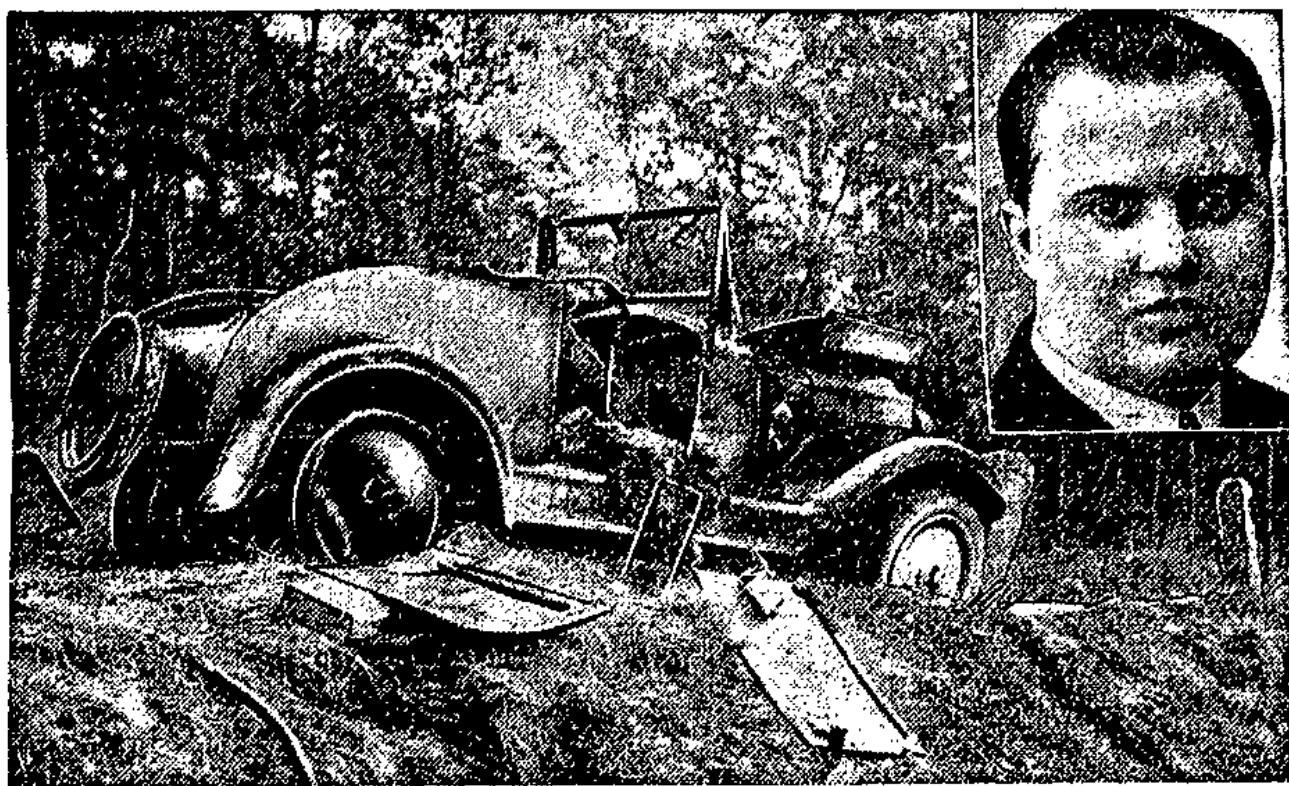
#### Frau Lehnners Vernehmung

Frau Lehner, die ihre Aussage zitternd und weinend macht, erklärt, daß sie von den Plänen ihres Mannes Kenntnis gehabt habe, aber durch den Tod ihrer Mutter so willensschwach gewesen sei, daß sie keinen erfolgreichen Widerstand zu leisten vermochte. Großes Aufsehen erregte die ihren Mann schwer belastende Aussage der Frau, daß Lehner auch seine eigene Mutter hoch verschickt habe und daß es ihr immer so vorgekommen sei, als habe er sie vergiften wollen.

Als erster Zeuge trat der frühere Handwerksburche Dietrich auf, der den mißglückten Mordversuch im wesentlichen so schilderte, wie er in der Anklageschrift enthalten ist. Der Zeuge hat damals den Vorfall sofort der Polizeibehörde gemeldet, wurde aber von Pontius zu Pilatus geschickt, weil niemand zuständig sein wollte. Dabei hätte eine rasche Nachprüfung durch die Polizei womöglich das letzte Verbrechen verhindern können. Als der Zeuge wegen der von Lehner erhaltenen Wunden im Krankenhaus Regensburg lag, wurde ihm sogar gesagt, daß ein Automobilist gegen ihn Anzeige wegen Raubversuchs (!) erhoben habe. Nur dem Umstand, der baldigen Verhaftung Lehnners verdanke er es, einem hochnotpeinlichen Verhör entgangen zu sein.

Eine andre Zeugin, die bei Frau Lehner im Dienste war, bekundete, daß Frau Lehner bei der Nacht über den angeblichen Tod ihres Mannes verhältnismäßig gelassen gewesen sei.

Sehr dramatisch gestaltete sich die Vernehmung des Bruders der Angeklagten Frau Lehner, der behauptete, daß seine Schwester ihrem Manne vollkommen untertan gewesen sei.



Der halbverbrannte Opelwagen Lehnners, der damals auf der Landstraße gefunden wurde. Oben rechts: Lehner.

#### Des Königs Gruß.

In der Nacht vom 18. zum 19. März war während der Berliner Straßenkämpfe eine Granate als Blindgänger in einem Bummelrohr festengeblieben. Ein Wigbold hing an die Granate ein Plakat, auf dem die erstaunten Berliner am nächsten Tage lesen konnten: „An meine lieben Berliner!“

#### Anzeige.

Böswillige Konkurrenten haben seit einigen Tagen das Gerücht zu verbreiten gesucht, ich wolle deutscher Kaiser werden und heabsichtige, demnächst mein Geschäft aufzugeben. Wer mich näher kennt, wird wissen, woran er ist. Fremden und Auswärtigen aber empfehle ich nach wie vor mein reichhaltiges Lager von Nachtmühen und Unterbeinkleidern. Levi Heymann, Schloßplatz.

#### Der Hochverräter.

Ein Leutnant hat einen Bürger verhaftet und zur Wache gebracht. Er bringt den Delinquenten zum Hauptmann und melde:

„Diesen Beweis des Hochverrats habe ich in der Wohnung des Kerls gefunden und natürlich sofort konfisziert!“

Dabei schwenkt er triumphierend ein Stück weißes Papier. „Auf dieses Korpus besitzt hat der Kerl zweifellos eine Proklamtion schreiben wollen“, fügt er erklärend hinzu.

#### „Nationaleigentum!“

Ein hoher Beamter, der am 19. März unter die Menge geraten war, wurde erkannt und verfolgt. Er flüchtete, wurde jedoch umringt, und es wäre ihm wohl schlecht ergangen, wenn nicht ein Arbeiter auf eine ulkige Idee gekommen wäre. Er schrieb dem Angstmenschen mit Kreide in großen Schriftzügen auf den Rücken: „Nationaleigentum.“ Darauf ließ ihn die Menge lachend laufen.

Miesenfeuer auf Sumatra. Auf der zur sumatraschen Deligeseellschaft gehörenden Pflanzung Arnhemia brach aus unbekannter Ursache Großfeuer aus, das 8 große Lagerhäuser, 80 kleinere Gebäude und ein Lichtspieltheater zerstörte. Nur der Selbstaufopferung der Kulis war es zu danken, daß nicht auch noch ein großes Benzinlager der Watavischen Petroleumgesellschaft in Brand geriet und explodierte. Die Wohnbaracken der Arbeiter mußten geräumt werden. Der Sachschaden beträgt 800 000 Gulden.

**5. Sinfonie-Konzert**  
des verstärkten Städt. Orchesters  
20. März, Stadthalle, 20 Uhr  
(verlegt vom 17. März, die bereits reduzierten Karten behalten ihre Gültigkeit)  
Leitung: Gen.-Mus.-Dir. Dr. Hermann Scherchen  
Sollist: Kammerherr Otto Kobl (Viol.)  
Werke von Wladimir Vogel, Brahms und Reger  
Preise von Mk. 1.00 bis Mk. 3.50  
Heinrichshofen u. Stadttheaterkasse

**DEUTSCHE SPIELKARTEN**  
Auto Gedruckt-Karten zum Preise von  
**Mark 1.00**  
halten wir ständig am Lager.  
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

**Zentraltheater**  
Nur kurze Zeit! Täglich 8 Uhr  
**Frühling im Wiener Wald**  
Kleine Preise von 50 Pf. bis 3.- Mk

**Stadt-Theater**  
Mittwoch, 18. März 19 bis 23.30 Uhr  
2. Abb. — Preisgr. A  
**Die Meiste: Singer von Nürnberg**  
Donnerstag, 19. März 20 bis 23.15 Uhr  
1. Abb. — Preisgr. B  
**Die Hochzeit des Figaro**  
Sonntag, 22. März, 20 U.  
Gastspiel  
**Mady Christians**  
mit Berliner Ensemble  
**Cocktail**

**Kennst du schon das neuste Heft der JRZ.**  
Jeden Donnerstag neu für 20 Pf. bei jeder Zeitungsträgerin.  
Probenummern kostenlos durch die  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Best die Frauenwelt**  
Jackett-Anzüge  
Gehrock-Anzüge  
Smoking- und Frackanzüge  
Frühjahrsmäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb. i. E. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.  
**Ch. Horowitz**  
Gustav-Adolf-Str. 37, I.  
Sonnenabends geschlossen

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch, 18. März, 20 Uhr, 23.30 Uhr  
**Die Freier**  
Donnerstag, 19. März, 20 Uhr, 23.30 Uhr  
**Die Freier**

**MACHT ERNST ERNST**



# Aus Mitteldeutschland

## Nach einem Mordversuch in den Teich Streit zwischen zwei Debiten der Gastwirtschaft.

Am Vormittag des letzten Sonntags wurde der Gastwirt Max Graumann in dem bei der Gastwirtschaft „Villa Waldfrieden“ bei Debiten liegenden Teich mit einem Revolver erschossen. Die Untersuchung durch die Gerichtscommission ergab, daß Selbstmord vorlag.

Graumann war Richter der Gastwirtschaft „Villa Waldfrieden“ und betrieb sie anfangs gemeinsam mit dem Gastwirt Rutzki. Vor einiger Zeit gab er sie seinem Sozialis in Pacht. Vom 7. d. M. an wollte G., die Wirtschaft wieder selbst übernehmen und verbrachte eine Wochensumme von 500 Mark an R. zu zahlen. Der Richter R. stellte nach Rutzki'schen Über. Er wartete dort vergebens auf das Erscheinen Graumann, um von ihm das Geld zu empfangen. Erst am 13. d. M. traf G. ein, ohne jedoch Geld mitgebracht zu haben. Er gab an, daß ihm die Mieten in Magdeburg gekündigt seien und er nichts habe aufzutreiben können. Er erhielt daraufhin von R. die Schlüssel zu dem Lokal nicht ausgehändigt.

Am Sonnabendnachmittag entspann sich nun zwischen G. und R. ein erbitterter Kampf, in dessen Verlauf G. mehrere Schüsse auf R. abgab. Willkürlich verfehlten sie ihr Ziel. R. konnte dem U. während des Handgemenges die Pistole entreißen. U. flüchtete und wurde dann am Abend noch mehrmals gesehen. Am Sonntagvormittag wurde seine Leiche von dem Wärter Loose in dem Teich entdeckt. Der Gerichtsarzt Dr. Beckmann stellte Selbstmord durch Ertrinken fest.

Es darf als feststehend gelten, daß G., für den man trotz dieses Schrittes die Achtung behält, die man ihm zu Lebzeiten zeigte, nur ein Opfer seiner unglücklichen Finanzverhältnisse geworden ist.

## Am Sekunden zu einer Katastrophe

Eisenbahnunglück in Gardelegen im letzten Moment verhütet.

In den Abendstunden ereignete sich bei Gardelegen am Bahnhofsübergang der Chaussee nach Magdeburg ein Zwischenfall, der leicht zu einer Katastrophe hätte führen können. Von der Richtung Magdeburg näherte sich der Lastkraftwagen einer Firma aus Halle a. d. Milde. Die Kurve der Chaussee ist schwer zu übersehen. Als der Wagenführer ziemlich an der Schwelle der Strecke Hannover-Berlin war, bemerkte er das Nähen eines Zuges. Im letzten Moment wurde er gewahrt, daß die Schranken geschlossen waren. Er verfuhr die beiden Wagen zum Halten zu bringen, was ihm aber nicht mehr gelang.

Im nächsten Augenblick sollte der schwere Lastwagen gegen die Schranken, die zertrümmert wurden, so daß der Wagen auf die Schienen geriet. Der Chauffeur rief nun das Steuer zu Seite, so daß der Kraftwagen längs seitlich der Schienen zum Stehen kam. Es war ein großes Glück, daß der Führer die Geistesgegenwart nicht verloren hatte. Wenige Sekunden später, und der Expresszug Berlin-Hannover hätte den Wagen zertrümmert, und vielleicht wäre so eine Eisenbahnkatastrophe herbeigeführt worden. Die Augen des Vorfalls sowie die Fahrgäste waren von großen Schrecken befallen. Eine Verletztesung ist nicht entstanden.

## Schwere Verbrennungen eines Kindes

Durch herausfallende Glut aus dem Küchenherd gerieten die Kleider der 11jährigen Margarete Meuter in Glut. Das Kind lief, lichterloh brennend, auf die Straße, wo Passanten die Flammen erstickten. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper mußte es ins Krankenhaus gebracht werden.

## Vom eigenen Hund zerfleischt

Der ungewöhnliche Fall, daß ein Hund den eignen Herrn anfällt, ereignete sich in Preußisch-Vorndorf. Hier wurde die Ehefrau Frieda Wagner bei der Heimkehr von ihrem in der Wohnung zurückgelassenen Hund schwer zugerichtet. Das wütende Tier zerfleischte der Bedauernwerten beide Beine. Die Frau mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Eingebrochen und ertrunken

Auf der schwachen Eisbede des Polenteiches in Schladen triefelten die 5- und 7jährigen Kinder des Arbeiters Meher. Beide brachen durch die Eisbede und stürzten ins Wasser, aus dem sich der ältere bis an den Rand herausarbeiten konnte, wo er von einem Vorübergehenden geborgen wurde. Erst als er wieder zu sich kam, konnte er mitteilen, daß der Bruder sich noch im Wasser befindet. Die Bergungsversuche hatten Erfolg, doch konnte man den Knaben nicht mehr ins Leben zurückrufen.

## Das Spartassenbuch der Waschfrau

Die Witwe Pf. in Wernigerode, die viele Waschtellen hat, brachte ihre Ersparnisse zur Sparrasse, ließ aber das Buch, ohne Sperrenmerk versehen, zu Hause im Schrank liegen. Das wußte der im selben Hause wohnende Installateur Brauchhoff. Er fertigte sich einen falschen Schlüssel an, ging in die Wohnung der Frau, holte das Spartassenbuch und hob 60 Mark ab. Nachdem er die Eintragungen des Beamten wieder ausbasiert hatte, legte er das Buch wieder an seinen Platz, in der Meinung, daß niemand etwas von der Sache merken würde. Man konnte ihn aber bald als den Täter ermitteln. Das Große Schöffengericht Halberstadt hielt schweren Diebstahl, Urkundenfälschung und versuchten Betrug für vorliegend und verurteilte Brauchhoff zu 5 Monaten und 2 Wochen Gefängnis.

## Feuer in Grabow

Am Dienstag früh, gegen 5 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr alarmiert. Es brannte das Haus des Bauunternehmers Otto Strauß. Die Wehr war schnell mit Spritze und Mannschaften am Brandherd. Das Haus brannte jedoch bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entschädigungssache ist noch nicht bekannt. Die Wehr konnte nach mehrstündiger Tätigkeit wieder abrücken.

## Schnell verurteilt

Im Anschluß an eine ruhig verlaufene nationalsozialistische Versammlung in Neufelditz erfolgten einige Festnahmen. Einem Nationalsozialisten aus Altenburg war von der Polizei ein Schlagring aus dem Eisfeld gezogen worden. Der Nationalsozialist wurde im Schnellverfahren zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt und der Haftbefehl sofort erlassen.

## Der Herzog hat Anhalt verlassen

Herzog Joachim Ernst von Anhalt, der vor Jahren seinen Wohnsitz von Dessau nach dem Stammsitz der Askanier, dem Ballenstedter Schloß, verlegt hatte, hat nun auch Ballenstedt verlassen. Der Herzog hat sich in München eine Villa gemietet. Im Schloß selbst verbleibt nur noch der Kastellan mit einigem Personal.

## Brand auf dem Herrmann-Schacht

Durch ein Schabenfeuer, das nachts auf dem Herrmann-Schacht bei Helfta ausbrach, wurden die ehemaligen Pferdeställe auf der Halde und die darüber befindlichen Wasserbehälter vollständig vernichtet. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest, jedoch wird Brandstiftung vermutet. Durch den Brand dürfte eine ballische Firma schwer geschädigt sein, die den Schacht auf Abbruch gekauft hat.

## Zorhausstraße wieder passierbar

Zeit Dienstag vormittag ist die Straße von Bad Harzburg nach Zorhaus für den Autoomnibusverkehr wieder passierbar; damit ist auch der Postverkehr von Bad Harzburg über Zorhaus nach Braunlage wieder gesichert.

# Ein Sozialdemokrat Präsident des Provinziallandtages

## Eröffnungsrede des Oberpräsidenten Dr. Fald

Der Provinziallandtag wurde am Dienstagnachmittag mit einer bemerkenswerten, von sozialem Geiste getragenen Rede des Oberpräsidenten Dr. Fald eröffnet.

Es ist eine ganz ungewöhnliche und für die Zukunft unseres Volkes entscheidende Zeit, in der wir leben — einer Zeit der gesteigerten Nervosität und politischen Unruhe. Das fordert aber die Pflicht zur Selbstbesinnung und Selbstbeherrschung.

Alle diese Spannungen haben ihre entscheidende Ursache in der Erwerbslosigkeit. Gegenstand der besondern Fürsorge wird die Not der Jugendlichen sein müssen, die sich bei unter Führung des Landeshauptmanns gebildete Provinzialausschuß der Arbeitsfürsorge für Jugendliche angehen lassen. Die Kosten für die Versorgung des Arbeitslosenstandes sind sehr hoch; denen, die diesen Ausgaben ablehnend gegenüberstehen, sei gesagt, daß wir gerade mit diesen Beträgen gewissermaßen die Aufrechterhaltung unserer inneren Ordnung bezahlen.

Der Oberpräsident behandelte dann die Neuwahl des Provinzialausschusses, die vorgenommen werden muß, weil die Aufsichtsbehörde die Wahl beanstandet hat. Der Oberpräsident dankte dem Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Regierungspräsident Weber, daß er in allen Sitzungen kraft seiner großen Sachkunde auf kommunalem Gebiet die Verhandlungen des Provinzialausschusses stets geschickt in die Bahn sachlicher Erörterungen geführt hat.

Der vom Landeshauptmann vorgelegte Haushaltsplan zeigt das ernsthafte Streben nach äußerster Sparsamkeit. Der Entwurf sieht eine Erhöhung der Provinzialumlage nicht vor, obwohl der bisherige Umlagefuß in Anbetracht des Rückgangs der Einkommen- und Körperschaftsteuer ein nicht unerheblich geringeres Aufkommen bringen wird als in dem Vorjahr, in dem ein Defizit nicht hat vermieden werden können. Dieser Einnahmerückgang wird auch durch die Einbeziehung der neuen Bürgersteuer nicht ausgeglichen werden.

## Wenn trotzdem die Provinzialverwaltung neue große wirtschaftliche Aufgaben

in Angriff nehmen will, so handelt es sich bei diesen um wohlverworfene Pläne zur Förderung der Wirtschaft der Provinz und zur Milderung der Erwerbslosigkeit. Es ist anzuerkennen, daß es der Provinzialverwaltung gelungen ist, Einschränkungen der bisherigen Leistungen der Provinz auf dem Gebiet der Fürsorge und Pflege zu vermeiden. Für weitere Ersparnisse, die sich zahlenmäßig auswirken können, kommt nur der Wegesatz in Frage, da Ersparungen am Bewoßungsbeitrag bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der geltenden Bewoßungsordnung der Provinzialverwaltung nicht möglich sind. An diesem Wegesatz sind denn auch leider erhebliche Abstriche vorgenommen. Man wird sich aber in der gegenwärtigen Notzeit daran gewöhnen müssen, die Ansprüche an die Straßen in gewissem Umfang herabzusetzen. Allerdings wird die Sicherheit des Verkehrs auf den Landstraßen unter solchen Einschränkungen nicht leiden dürfen.

Mit Freude ist festzustellen, daß sich die Verwaltung in der elektrischen Energieversorgung der Provinz Sachsen zu immer größerer Klarheit und Durchsichtigkeit durchringt.

Zu den großen Aufgaben, die der Entscheidung des Provinziallandtags unterbreitet sind, gehört auch

## der Bau der Elbebrücke

bei Tangermünde, die ein bedeutendes Unternehmen nicht lediglich für die unmittelbar beteiligten Städte und Landkreise, sondern für die gesamte Provinz und darüber hinaus für unser ganzes Land ist. Die Brücke wird ein wichtiges Glied in der Verbindung des Ostens und Westens des Staates darstellen.

Der Oberpräsident wies darauf hin, daß verschiedene Stellen beim Bau einer Elbebrücke bei Lauenburg planen. Es könnte leicht sein, daß, wenn sich der Provinziallandtag nicht zu der Uebernahme der zweifellos schweren finanziellen Lasten für die Elbebrücke bei Tangermünde entschließen könnte, die erheblichen Geldmittel, die von Reich und Staat gegenwärtig für die Tangermünder Brücke und damit zum Nutzen unserer Provinz bereit

gehalten werden, dem Bauvorhaben der Lauenburger Brücke zugeführt werden.

Den Bedürfnissen der Bewohner des Harzes und seines Vorlandes nach einer Verbesserung der Trinkwasser Versorgung und nach einer Bannung der Gefahren des Hochwassers, wie sie durch die Zillertal-Talsperre geplant ist, wird sich der Landtag sicher nicht verschließen, zumal die Ausführung dieses Planes zahlreichen Erwerbslosen Arbeit verschaffen wird.

Die Reinhaltung der Gewässer der Provinz ist in den vergangenen Jahren in ständiger Arbeit weiter angestrebt worden. Ist doch diese Reinhaltung für die Gewinnung von brauchbarem Trinkwasser und die Versorgung der Industrie von großer Bedeutung. Neben der Elbe haben wir in der Provinz in dieser Hinsicht zwei besondere Schwergewichte, die Saale und die Weiße Elster. Die Verunreinigung der Saale wird seit einigen Jahren in erhöhtem Maße bekämpft.

Im vergangenen Jahre wurden an der Elbe für 4 200 000 Mark Unterhaltungsarbeiten und für rund 700 000 Mark Neubarbeiten einschließlich Gerätebeschaffung ausgeführt. Es wurden im ganzen rund 1400 Arbeiter an der Elbe im Eigenbetrieb der Elbstrombauverwaltung beschäftigt. Rund 80 000 Arbeitertage wurden zur Beschäftigung von Erwerbslosen ermöglicht. Zur weiteren Beschäftigung von Erwerbslosen sind Maschinenarbeiten in Angriff genommen worden, wodurch in diesen Wintermonaten weitere 48 200 Arbeitertage zur Ausführung kommen.

Der Sorge um den Weiterbau des Mitteldeutschen Kanals sind wir zunächst enthoben. Die Berichte, die der Weiterbau des Kanals würde eingestellt werden, haben sich als unzutreffend erwiesen. Mit dem Appell, mit vereinten Kräften in ernster Arbeit und mit festem Willen die zu lösenden Aufgaben in Angriff zu nehmen, eröffnete der Oberpräsident den 46. Landtag der Provinz.

## Genosse Baer wieder zum Präsidenten gewählt

Dann wurde die Wahl des Vorsitzenden des Provinziallandtags vorgenommen. Die Deutschnationalen brachten es fertig, den üblichen alten Nazis, Gintler, bei der Wahl des Präsidenten zu unterstützen. Die Deutschnationalen befinden sich völlig im Schlepptau der Nazis, und es ist unverständlich, wie sich Leute wie Oberbürgermeister Rabe (Halle) und Gymnasialdirektor Mlier unter einen Gintler stellen können.

Wenn sie geheim abstimmen, lösen übrigens einige Deutschnationalen ihr Verhältnis zu den Nazis. So war es bei der Präsidentenwahl, für den Nazi stimmten von den 20 Deutschnationalen nur 12, 8 gaben weiße Zettel ab. Genosse Baer erhielt 65 Stimmen, Gintler 19 und der kommunistische Kandidat 16 Stimmen, ungültig waren 13.

Der Nazi Wollersdorfer machte seinem Verger über die Wahl eines Sozialdemokraten in scharfen Angriffen gegen seine deutschnationalen Freunde Luft. „Auch das sind die Leute, die vorgeben, das Volksgesagren gegen Preußen zu unterstützen. Sie wählen lieber einen Margillen als einen Nationalsozialisten.“

Genosse Baer warnte die Nazis und Kommunisten vor Aufregungen und Unfug und verhinderte durch energisches Eingreifen, daß die Kommunisten ihre langen Agitationsreden los wurden.

Als 2. Vorsitzender des Landtags wurde der Deutschnationaler Mlier mit 52 Stimmen gewählt; der Kommunist erhielt 16 Stimmen. 45 weiße Zettel wurden abgegeben.

Die Schriftführer und Beisitzer wurden durch Zuzuf wieder gewählt, ebenso die Ausschüsse.

Es gab dann noch ein kleines Kommunisten-Theater. Die Moskauer schimpften auf ihren bisherigen Fraktionsgenossen Hörsemann, den sie aus der Partei ausgeschlossen haben, weil er den Konsumverein Ammendorf nicht pleite gehen lassen wollte.

Die Besprechung kommunistischer Agitationsentwürfe wurde abgelehnt. Dann vertagte sich der Landtag auf Mittwoch nachmittag.

# Allerlei aus der Heimat

## Fuß gefast im reaktionären Hrsleben

Wenn es auch die reaktionären Kreise in dem berühmten Dorfe Hrsleben verhindert hatten, daß die Gastwirte im Dorfe selbst der Sozialdemokratischen Partei ihre Räume zu einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung stellten, hatte sie doch zu fröhlich triumphiert, denn der Gastwirt am Bahnhof Erzleben-Hrsleben ließ sich durch nichts abschrecken, auch den bösen Sozialis seine Räume zu geben. Die Versammlung war von Frauen und Männern aus Hrsleben gut besucht, und auch aus Erzleben und Hakenstedt waren trotz schlechten Wetters die Genossen erschienen.

ParteiSekretär Willi Karbaum (Magdeburg) sprach über das Thema „Deutschland erwache!“. Er verstand es, mit seinen Ausführungen über die Führer der Nazi-Partei, die Zuhörer zu fesseln. In der Diskussion sprach der Vorsitzende des Landarbeiterverbandes, Andreas Schmidt (Erzleben), mahnende Worte an die Erschienenen aus Hrsleben, sich endlich aufzuraffen und mit einzutreten in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft.

Von den Maulhelden der Nazis war keiner anwesend. In seinem Schlusswort kennzeichnete der Redner noch einmal die Lüge und Verleumdung bei den Nazis. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Am Schluß brachte der Genosse Zahn (Hakenstedt) ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, da auch in Hrsleben ein fester Stamm der bösen Sozialis vorhanden sein wird!

Beendorf. Parteiversammlung. Zum Delegierten zur Konferenz nach Gilsleben war Franz Friedrichs gewählt. Die Genossen Wiedenbeck, Simon und Krüger nahmen auch daran teil. Die Parteiführer soll am 2. Mai stattfinden. Zur Festrede soll eine Referentin genommen werden. Der Arbeiter-Gesangverein Harmonie wird wieder durch frischen Gesang schöner Weisen zum guten Gelingen am Abend beitragen. Der Vorsitzende soll sein möglichstes tun, daß hier recht bald der Film läuft.

Emden. Landarbeiterversammlung. Einige neue Mitglieder konnten begrüßt werden. In der Parteiversammlung wurde auf pünktliche Zahlung der Beiträge hingewiesen, dann kann auch der Ortsverein mit dem Bezirk pünktlich abrechnen.

Erzleben. Schulfest. Die Eltern waren zahlreich im Saale des Herrn Gienich erschienen, einige genussreiche Stunden zu verleben. Die Beherrschung der Volksschule hatte es verstanden, mit den Großen und Kleinen ein vorzügliches Programm zusammenzustellen. Für sowie den Mitwirkenden gebührt der Dank der Elternschaft. Die 1. Klasse gab das Märchenstück „Glückstind und Rebvogel“, während die andern Klassen „Das böse Weib“ vorführten. Von den Kleinsten wurden Gedichte vorgetragen und originelle Spiele geboten. Viel Beifall fanden noch die Spiele „Winters Abschied“ und „Die Bettelmusikanten“. Mit Bewunderung mußte man beobachten, wie die mitwühlenden Kinder sich in jede Aufgabe hineinwarfen und das Gelingen der Aufführungen ermöglichten. Auf Wunsch der Elternschaft sind die Spiele nochmals aufgeführt worden. Wieder war der Saal vollbesetzt.

Tangermünde. Eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokratie war schwach besucht. Diese Laune muß aufhören!

Genosse Schmidt hielt einen sehr guten Vortrag über die politische Lage. Genosse Ludwig (Nordgermerleben) forderte am Schluß auf, sich zusammenschließen, einzutreten in die Sozialdemokratische Partei. — Filmvorführung. Hier war der Besuch gut. Der Film „Der Aufstieg vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands“ ist ein Film, wie er besser nicht zu finden ist. Jeder Arbeiter sollte sich diesen Film einmal ansehen. Einigkeit macht stark.

Wesensleben. Die Freidenker hatten zu einer Versammlung eingeladen. Reinhardt (Magdeburg) referierte über die Entstehung des Freidenkertums. In der Diskussion sprachen W. Borrman, Fr. Weile und der Vorsitzende, Kollege A. Gebhardt, der unter anderem noch bekannt gab, daß in nächster Zeit wieder jemand vom Gericht herkommt, um gemeldete Austritte aus der Kirche rechtskräftig zu machen. Wer noch austreten will, kann sich bei ihm oder dem Kollegen Weinholt melden. — Eine Funktionärsversammlung, die gut besucht war, sollte persönliche Angelegenheiten besprechen. Der Parteisekretär Karbaum war erschienen, um als Unparteiischer zu richten. Der frühere Genosse hat jetzt sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt. Am 12. April soll die nächste Parteiversammlung stattfinden. Am 25. April wird die Parteiführer versammelt. Hierzu ist die Note Spielschar von Magdeburg verpflichtet worden.

Wedringen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, beteiligt sich in den letzten Jahren die Geschäftswelt nicht mehr an den Veranstaltungen der Arbeiterschaft. Große Not und wenig Verdienst, das war stets die Ursache. Bei den Veranstaltungen der andern Seite aber denkt man anders. Dort riecht man wohl keine Arbeiter, dort ist auch nichts vom bösen „Marxismus“ zu spüren? Dennoch will man an der Arbeiterschaft verdienen. Es ist schon versucht worden, jungen Kameraden die Reichsbannerabzeichen abzugeben. Arbeiter sollten ihr Geld nur dort hintagen, wo man mit ihnen sympathisiert und auch ihre Veranstaltungen besucht. Nur dann wird die Mißachtung aufhören. — Turngenosse Wichmann eröffnete die gut besuchte Monatsversammlung der Turnvereine. Vom Kassierer wurden Einnahme und Ausgabe bekanntgegeben. Die Kassenführung war gut und die Kasse ist stabil. Genosse Walter Deichmann gab Bericht über die Vorstandskonferenz in Magdeburg. Am 21. März findet in Althaldensleben ein Bühnenabend statt. Die Jugend soll sich daran beteiligen. Der Preis beträgt 50 Pfennig. Eine Kennerung im Vorstand mußte erfolgen, da der langjährige Kassierer, Genosse August Helmecke, berzogen ist. Mit der Aussicht über die Geschäftsleute, die bisher in Händen der Turnmarte lag, wurde Genosse Gustav Baermann betraut, die Versammlung schloß mit einem kräftigen Frei Heil.

Wedringen. Gründung einer Frauengruppe. Die Versammlung war stark besucht. Es waren auch aus Neuhaldensleben, Althaldensleben, Vahldorf und Neuenhofs viele Frauen erschienen. Frau Minna Otto hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele einer sozialistischen Frauengruppe. Der Vorsitzende der Ortsgruppe dankte den auswärtigen Genossen und Genossinnen für ihre Anwesenheit. Es haben sich 18 Frauen der Gruppe angeschlossen. Möge die Frauengruppe sich kräftig weiterentwickeln! Der Vorstand besteht aus den Genossinnen Wilhelmine Briesel, Luise Müller, Elfriede Simon, Elise Deichmann. Revisorinnen sind Alwine Sinede und



Berta Wed. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Bahldorf, Genosse  
Theuerlauf, sprach noch aufklärend über die Vergangenheit.  
Ihm wurde reichlich Beifall gezollt. Nach einigen Vergangenen  
und einem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei konnte der  
Vorsitzende, Genosse Wed., die Versammlung schließen. Arbeiter  
und Arbeiterinnen, werdet Mitglieder der Partei, meldet den  
Bieschenbund und den Pastor! Fünf Kirchenaustritte waren  
übrigens in der letzten Woche zu verzeichnen. —

### Eine Gesellschaft von Nimmern

Das fröhliche Weidmannstier zu betreiben, hatten sich  
einige junge Burschen im Alter zwischen 18 und 28 Jahren vor-  
genommen. Es waren Meißner, Bäcker und Arbeiter aus  
Magdeburg und Orlitzstedt, die sich seit langem schon  
kommen und meistens arbeitslos waren.  
Um in den Besitz von Geld zu kommen, erbrachen sie zuerst  
eine Sparkasse eines Mantagenbesizers bei Magdeburg.  
Diesdorf, in dessen Haus sie sich zuvor mit einer Wertschätzung  
Gangang verschafft hatten. Sie fanden kein Geld, nahmen sich  
aber dafür ein Gewehr mit und begannen nun die Jagd  
auf Wild.  
Doch bald fehlte es ihnen an Munition. Drum be-  
schlossen sie, dem Bruder des einen in Wahlwinkel einen  
Besuch abzustatten, um von ihm — ohne daß er die Absicht  
gründe konnte — über die Verhältnisse der Schießstände  
des Klein-Kaliber-Vereins Näheres zu erfahren. Schon vorher mit  
Brecheisen, Eisenhämmer und lange bewaffnet, brachen sie  
dann in dem genannten Schießstand ein, jedoch ohne Erfolg. Sie  
fanden nur einige Schießscheiben vor, die sie aber mitnahmen —  
vielleicht zum Probeschießen.  
Dann verjagten sie ihr Glück in einer Jagdhütte in  
der Umgegend. Hier fanden sie reiche Beute. Was sie vor-  
fanden, nahmen sie mit: zwei Doppelschüsseln, eine Kleinkaliber-  
büchse, ein Netzrevolver, verschiedene Munition, eine Schachtel  
mit Pulver, Jagdhut, Kamelhaardecke, verschiedene Bekleide,  
Mantel, Gangschäfer, Lederhandschuhe, Werkzeuge und einen  
Kaffeeapparat.  
Aus einer Gartenlaube in Diesdorf stahlen sie  
ein Gewehr. Das versteckten sie, da es noch heller Tag war, in  
einem Baumgestrüpp. Als sie es am Abend abholen wollten,  
kam bereits ein anderer Dieb ihnen die Diebstehle gestohlen.  
In Diesdorf leisteten sie sich dann zum Abschluß ihrer  
ersten Serie Untaten noch einen recht rigorosen Scherz. Ein  
Frischbrot auf der Straße schoben sie dicht vor eine Haustür.  
Dann nahmen sie daraus einige schließende Mäulerbeden mit, die  
sie einige 80 Meter im Uebermut einem Hausbesitzer über seine  
Dosenföde ausbreiteten.  
Dann gingen sie endlich auf die Jagd. Sie schossen vor-  
nehmlich Hasen in den Feldfluren von Diesdorf, Orlitzstedt  
und Dodeborf. Doch schon nach zwei Tagen war es mit der  
Herrlichkeit des Jagens aus. Der Feldhüter sah sie und  
nahm ihnen Waffen und Munition ab. Außerdem fanden sie sich  
nun als Diebe, Einbrecher und Wilderer vor dem Magde-  
burger Schöffengericht ein.  
Es waren ihrer vier, und daneben noch ein Meißnermeister,  
der beschuldigt war, den Wilddieben Hasen in hehlerischer Absicht  
für 8 Mark das Stück abgekauft zu haben. Fehler konnte dem  
Manne nicht nachgewiesen werden; darum mußte seine Frei-  
sprechung erfolgen.  
Auch ein anderer Angeklagter, dem das Mitgehen nicht nach-  
gewiesen werden konnte, kam mit einem Freispruch davon. D.,  
ein 18jähriger, wird sich für die Zukunft vorzüglicher verhalten.  
Ein anderer 18jähriger erhielt zehn Monate Gefängnis.  
Er war mit einem 28jährigen, der ein Jahr Ge-  
fängnis erhielt, mit dem Haupt der jagdlustigen Gesellschaft.  
Zwei andere Angeklagte erhielten zwei und drei Monate  
Gefängnis, die teilweise unter Anwendung der Verwährungs-  
frist ausgesetzt werden sollen. —

Dahlenwarleben. Die Arbeiterwohlfahrt hielt  
eine Versammlung ab, in der die Genossin Arning einen Vor-  
trag hielt über die politische Lage und die Arbeiterwohlfahrt. Es  
ist jetzt mehr als je notwendig, daß sich die Arbeiter zusamen-  
schließen. In der Diskussion sprach Genosse Holze über Wahlausfall,  
Arbeitszeitverkürzung und Kriegslagen. Alle Fragen wurden  
von der Mednerin in ihrem Schlußwort gut beantwortet, auch  
durch Beispiele und Selbsterlebnisse. Mit dem Appell an alle, fest  
zusammenzuhalten und unermüdet zu werden, schloß die  
Mednerin mit den Worten: „Wo bleibt der zweite Mann, wo die  
zweite Frau, und wo der zweite „Vollstimme“-Lefer?“ —

Drelleben. Eine neue Frauengruppe. Die sozialistische  
Frauenversammlung, in der die Genossin Botsch über die Be-  
deutung der sozialistischen Frauenbewegung sprach, war von einer  
ganzen Anzahl Frauen und Männer besucht. 20 Frauen und zwei  
Männer erklärten sofort ihren Beitritt zur Sozialdemokratischen  
Partei. Eine Frauengruppe soll nunmehr gebildet werden. Wir  
erwarten, daß zu der ersten Frauenversammlung, zu der die  
Genossin Botsch ihr Erscheinen zugesagt hat, noch mehr Arbeiter-  
frauen erscheinen, und sich der Bewegung anschließen. —

Orlitzstedt. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein hielt eine  
gut besuchte Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Genosse  
Otto Koch, hat es nun so weit gebracht, daß schon auf dem Spor-  
platz gespielt werden konnte. Als Delegierter zum Bezirkstag  
wurde Genosse Willi Schuberth gewählt. Am ersten Osterfeier-  
tag soll ein Theaterstück aufgeführt werden. Der Vorstand hatte  
den Fußballspielen einen neuen Ball versprochen und er hat das  
Versprechen auch gehalten. —

Parlitz. Wiederholt ist festgestellt worden, daß die Zell-  
apparate sehr schädlich für den Mund und Besitzer  
wirken. Wäre es nicht ratsam, diese Apparate mit einem Schutze  
zu versehen, damit endlich die Störungen unterbleiben. Wir weisen  
darauf hin, daß für die Benutzung der Apparate besondere Zeiten  
festgelegt sind, deren Innehaltung wir empfehlen, da die Störer  
sonst Ordnungsstrafen zu gewärtigen haben. —

Wahlwinkel. Die Kommunalordnung für den Norden des  
Ameisens Waldriedt, nahm einen guten Verlauf. Genosse Crum-  
mnerl verstand es ausgezeichnet, in Form einer Arbeitsge-  
meinschaft, die Rechte und Pflichten der Gemeindevorsteher,  
Schöffen und Gemeindevorsteher, den Genossen klar, und reich  
an Beispielen, vorzuführen. Die Sozialdemokratie legt ganz be-  
sonders Wert auf den Grundsatz Wilhelm Liebknechts „Wissen ist  
Macht!“, das hat sie mit dieser Konferenz wieder bewiesen. —

Trüben. Die Ortsgruppe der Freidenkerverbände  
hielt im Vereinslokal eine gut besuchte öffentliche Versammlung  
ab. Der Sozialdemokrat Lehrer Rüdiger (Magdeburg) hielt

# Die republikanische Front steht

## Rundgebung in Eisleben

Die republikanische Bevölkerung in Eisleben hatte am  
Sonntag Gelegenheit, die Schufe vom Freie Neuhaldensleben  
müßern zu können. Schon am Samstag traf die Dinkauer  
Jugend ein. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs war ein Verkehr  
einfach unmöglich, soviel wollten beim Empfang dabei sein.  
Am Sonntag trafen die Landarbeiter und Schufe-Mitglieder  
ein. Selbst eine Gruppe Radfahrer von Orlitzstedt hatte den  
weiten Weg nicht gescheut. Immer neue Trupps rückten heran.  
Die Neuhaldensleber domierten mit Laulaut und Anhänger in  
unser Dorf hinein.

Kurze Besprechung. Kommandos erhalten, und der Zug  
setzte sich in Bewegung. Bei Hesse schlossen sich die Freien Turner,  
Landarbeiter, Partei und die übrigen Organisationen an. Auf  
dem Zimmermannsplatz stand die Dreileiber Schufe. Bezirksführer  
Werge begrüßte die Erschienenen im Auftrage der Arbeits-  
gemeinschaft, des sozialdemokratischen Gemeindevorstehers und der  
sozialdemokratischen Fraktion. Kreisleiter W. Ludwig vom  
Deutschen Landarbeiterverband nahm zunächst das Wort. Er  
forderte in seiner Rede auf, daß alle Landarbeiter die Pflicht  
hätten, sich in die Reihen der Kämpfenden zu stellen, um somit  
die Willkür der Herrsknechte des Kapitalismus zu brechen und  
zu beseitigen.

Kreisleiter Tramp sprach zu den Massen. Er forderte auf,  
gegen das Raubrittertum des 20. Jahrhunderts zu kämpfen.  
Als letzter nahm Gauführer Wille das Wort. Die Zeit  
der Toleranz ist bei den Republikanern zurzeit vorbei. Wir  
können und wollen nicht mehr die Duldsamkeit pflegen, das  
haben wir 12 Jahre lang getan. Die Halunken des 20. Jahr-  
hunderts gehen gegen Andersdenkende mit Messer, Revolver und  
andern Mordwerkzeugen zu Werke und richten nur Blutbäder an.  
Geraus aus der Hölle!

Empörung und Erbitterung ging durch die Reihen der Schufe  
und aller im Zuge befindlichen Organisierten, als Wille den

einen Vortrag über „Sozialismus und Kirche“. Da die meisten  
Christlichen im krassen Gegensatz zum Sozialismus stehen, müsse  
der Christ aus der Kirche gefördert werden. Den Anwesenden  
gab er Richtlinien für das Freidenkertum, die mit großer Auf-  
merksamkeit entgegengenommen wurden. In der Ansprache nahm  
der Genosse E. Gültge das Wort und führte Indien und China  
vor Augen und Religion und Sitten in diesen Weltteilen. Er er-  
mahnte alle Anwesenden, ihre schulpflichtigen Kinder vom  
Religionsunterricht abzumelden. Im Anschluß an die Versamm-  
lung wurden Abmeldungen vom Religionsunterricht vorgenommen.

Trüben. Die Generalversammlung der Land-  
arbeiter eröffnete der Vorsitzende A. Scholt. Zur Ehre  
des so plötzlich verstorbenen Kollegen Richard Krause er-  
hob man sich von den Plätzen. Die Mitglieder beschloßen, ihrem ver-  
storbenen Kollegen das letzte Geleit zu geben. Ein Kranz mit  
roter Schleife soll im Orte beigesetzt werden. Den Geschäfts- und  
Kassenbericht gab der Kollege S. Harter. Der Mitgliederbestand  
ist als gut zu bezeichnen. Zur Lohnfrage wurde dann Stellung  
genommen. Zuerst unterbreitete der Vorsitzende das Schreiben  
der örtlichen Arbeitgeber. Das Schreiben besagt, daß sie wegen  
der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte die sozialen  
Beiträge nicht mehr allein zahlen könnten. Vom Vorsitzenden  
wurde darauf hingewiesen, den Tarif jetzt mehr denn je im Auge  
zu haben. Auch auf die Ueberlandfahrten und Ueberstunden wurde  
scharf hingewiesen. Auch gab er jedem dringend die Mahnung,  
nicht einen Antrag zu unterschreiben, der für Befreiung von den  
Arbeitslohnbeiträgen ist. Der gesamte Vorstand wurde für das  
Jahr 1931 einstimmig wiedergewählt. Zum Arbeit-  
nehmerausschuß wurden die Kollegen A. Scholt, S. Harter,  
W. Sirebe und O. Japke gewählt. In diesem Sommer soll  
ein Landarbeiterfest mit Vammereise in Polen war leben  
stattfinden. Zum Schluß forderte Kollege Scholt alle An-  
wesenden auf, Befehl der „Vollstimme“ und Mitglieder für  
die Gewerkschaft zu werben. —

Trüben. In der Reichsbanner versammlung, zu  
der alle Arbeitervereine im Orte eingeladen waren, sprach Kamerad  
Wille (Magdeburg) über „Die Vereinstellung des Reichsbanners“.  
Ob Sozialdemokrat oder Reichsbannermann, jeder muß eintreten  
für das Errungene, um es zu erhalten. Mit dem Aufruf an alle,  
Frommer und Weder für die Republik zu werden, schloß der  
Redner die Versammlung. —

Neß. Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete  
einen Theaterabend mit Ball. Der Ueberstich, der bei gutem  
Besuch erzielt wurde, wird zur Ausrüstung der Wehr benutzt. —

Burg. Betriebsräte wahlen. Bei der Firma Tad  
u. Co. finden am Freitag die Wahlen zum Betriebsrat statt. Sie  
sind für die Belegschaft von großer Bedeutung, denn sie fallen in  
die Zeit der Tarifverhandlungen. Die sogenannte „Opposition“  
unter Führung der FPD. hat, um ihren Willen zur Einigkeit zu  
bekunden, auch in diesem Jahre eine eigne Liste aufgestellt. Trotz  
des großen Geschreies, daß die Belegschaft hinter der „Oppo-  
sition“ steht, hat sie es nicht zustande bringen können, eine vollständige  
Liste einzureichen. Die Liste enthält in diesem Jahre noch weniger  
„revolutionäre“ Kandidaten als vergangenes Jahr. Um die  
Stimmen der Frauen zu lapern, hat man eine Frau an die Spitze  
gestellt. Diese „Liste“ wird aber den gewünschten Erfolg für die  
Oppositionellen nicht zeitigen. Auch die Arbeiterinnen erkennen  
immer mehr, daß nur eine geschlossene Front der freien Gewerks-  
schaften die Lage der Arbeiterschaft bessern kann. Für die Mit-  
glieder der freien Gewerkschaft des Zentralverbandes der Schuf-  
macher gibt es nur eine Liste, und zwar Liste 1 Ziegler. Am  
Donnerstag werden die Kollegen Ziegler und Lorenz in einer  
Versammlung von den Tarifverhandlungen berichten. —

Gommern. In der Generalversammlung des Mieter-  
vereins gab der Vorsitzende, Genosse Julius Dieb, einen aus-  
sagefähigen Geschäftsbericht und betonte, daß trotz der großen  
Forderung im Reichsmietengesetz immer noch recht viele Klage-  
sachen aufzuweisen sind. 14 solcher Fälle sind bearbeitet. Genosse  
Dömeland verlangte, daß die Hauszinssteuer endlich einmal  
restlos für Neubauten verwendet wird. Der Kassierer Doren-  
dorff gab den Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse sind gut.  
Darauf hielt der Vorsitzende einen lehrreichen Vortrag über die  
Notverordnungen und erklärte an Beispielen, welche Läden die

Ueberfall von Ausleben schilderte. Kamerad Wille ließ auf die  
deutsche Republik mit ihren sozialen Errungenschaften ein drei-  
faches Hoch ausbringen, das von anderthalbtausend Reihen  
wie ein Treuegelübde über den Zimmermannsplatz erscholl!

Hiernach setzte sich der Zug zur Demonstration in Bewegung.  
Es wurden etwa 1000 Mann im Zuge gezählt, und davon rund  
700 Schufeleute. Die Bevölkerung bildete Gratler. Ganz Eisle-  
ben war auf den Beinen. 22 Fahnen wurden im Zuge mit-  
geführt. Gelle Begeisterung konnte man aus allen Gesichtern  
lesen, nur die uns nicht freundlich gesinnt waren, konnte man  
nicht feststellen. Um etwa 17 Uhr löste sich der imposante Demon-  
strationszug auf.  
Um 20 Uhr war die Hitler-Mevue angelegt. Der Saal war  
überfüllt. 400 Menschen saßen dichtgedrängt zusammen. Etwa  
Hundert mußten sich mit einem Stuhlplatz begnügen. Besonders  
wurde der Festzug der bürgerlich-nationalen vaterländischen Ver-  
bände belacht.

Deutschland, erwache! Deutschland ist erwacht und Hitler  
wird ausgelacht. Kamerad Oterroth nahm, nachdem das  
Programm zu Ende war, das Wort, und ging auf das auf-  
geführte Stück ein. Es muß unsere Aufgabe sein, den staatenlosen  
Adolf Hitler unmöglich zu machen. Soviel Humor in der Auf-  
führung lag, soviel Ernste und Lehreiches lag darin. Mit einem  
Hoch auf die deutsche Republik und den Zukunftsstaat der Freiheit  
endete die Hitler-Mevue.

Erst um Mitternacht verließen uns die Neuhaldensleber  
Kameraden. Der Abschied war herzlich, immer und immer wieder  
wurden Frei-Heil-Grüße ausgetauscht. Die Dinkauer Kameraden  
blieben bis zum Schluß in dem republikanischen Ort.

Die Veranstaltung hat den Republikanern gezeigt, wo sie  
hingehören. Sie mögen beherzigen: Wenn die Reihen nicht ge-  
schlossen stehen, kann uns niemand widerstehen. Arbeiter, An-  
gestellte, Beamte, Gewerbetreibende und Kleinlandwirte, ihr gehört  
zur Erhaltung des deutschen Volkes in eine Reihe! Herbei ihr,  
die ihr Gerechtigkeitsinn habt. Her zu uns! —

Verordnungen im Reichsmietengesetz geschlagen haben. Es wurden  
gewählt: 1. Vorsitzender Genosse Dieb, 2. Vorsitzender Genosse  
Mittweger, 1. Kassierer Dorendorff, 2. Kassierer  
Wille, Schriftführer Krumm, Stellvertreter Fräulein  
Dreier, Beisitzer Frau Puhlmann, Genosse Döme-  
land und Schumann, Neuwahl von Vanil, Müller und  
Puhlmann. Nach Erläuterung einzelner Organisationsfragen  
wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. — Die Frei-  
denker versammlung war gut besucht. Der Kassierer,  
Genosse Wilhelm Gendeling, gab den Kassenbericht, der erkennen  
ließ, daß die Finanzen in Ordnung sind. Der Vorsitzende, Genosse  
Hermann Gabel, besprach dann eingehend die am Sonntag, dem  
22. März, nachmittags 8 Uhr, stattfindende Jugendweib im  
Gasthof zur Sonne. Alle Organisationen der werktätigen Ar-  
beiterbewegung sind hierzu eingeladen. In Gommern bekommen vier  
Knaben und drei Mädchen die Jugendweib der Freidenkerbewe-  
gung. Die Kommunisten halten ihre Jugendweib für sich ab;  
sie müssen sich immer als Zerstückler der Arbeiterbewegung  
breitmachen. Die kommunistischen Eltern hatten ihre Kinder zur  
Jugendweib bei den Freidenkern schon angemeldet, aber auf lan-  
ten Druck der Drahtzieher wurden die Anmeldungen zurück-  
genommen. Den kommunistischen Freidenkern wurde Kargemacht,  
daß eine Zerstücklung von der hiesigen Ortsgruppe der Frei-  
denker nicht gebildet wird. Die Jugendweib wird in diesem Jahre  
besonders würdevoll ausgestaltet. Die Arbeiterjugend und die  
Arbeiterkinder wirken mit. Dann wurde die Urnenhain-  
frage besprochen. Allgemein stand die Versammlung auf dem  
Standpunkt, daß die Freidenkerbewegung den Platz rechts des  
Urnenhains für sich in Anspruch zu nehmen gedenkt. Die Auf-  
stellung des Denkmals wird nach der Platzregulierung erfolgen.  
Hoffentlich wird der Beigeordnete Lohse seinen Standpunkt rebi-  
dieren und den Freidenkern Vorkommen lassen. Dann wurden  
noch Organisationsfragen behandelt und Eingaben zur Kenntnis  
gebracht. Besonders wertvoll war die Mitteilung des Kassierers,  
Genossen Gendeling, daß in den letzten 8 Monaten 54 Neu-  
aufnahmen zu verzeichnen sind. Es geht gut vorwärts in der  
Freidenkerbewegung. Auch vom Religionsunterricht haben die  
Eltern 85 Kinder abgemeldet. Es soll mit allem Nachdruck ver-  
sucht werden, daß von Eltern an in den hiesigen Schulen für die  
vom Religionsunterricht abgemeldeten Kinder ein lebensdienlicher  
Unterricht erteilt wird. Alle Eltern der Freidenker müssen so  
schnell wie möglich ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden.

## Die Pflicht cult

- Barleben. Öffentliche Versammlung am Sonntag, dem 22. März, 16 Uhr, im Volkshaus. Referent: Polizeipräsident Dr. Baerensprung (Magdeburg). Die Sportler sowie sonstige Jugend sind ganz besonders eingeladen.
- Burg. Band der freien Schulgesellschaften. Morgen, Donnerstag, 10.30 Uhr, Sportplatz zur Jugendweib in der Diesterwegschule. —
- Bregenzstedt. Öffentlicher Lichtbildervortrag am Sonntag, dem 21. März, 20 Uhr, bei Bartels. Referent: Lehrer Bergfeld (Magdeburg). —
- Eisleben. Öffentliche Versammlung. Landtagsabgeordneter Wlana Dollmann (Salzetal) spricht am Sonntag, dem 21. März, 20 Uhr, in öffentlicher Frauenversammlung. Frauen, sorgt für Massendruck! —
- Groß-Orlitzleben. Reichsbanner. Morgen, Donnerstag, veranlassen sich alle Kameraden der Schufe im „Schwan“ zum Abmarsch nach Osterweddingen zur technischen Lehrstunde. — Freitag, den 20. März, Sitzung aller Vorstandsmitglieder und Führer der Schufe-Abteilung im „Schwan“. —
- Samswegen. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet am Sonntag, dem 22. März, zwei Lichtbildervorträge bei Peter Meyer. 15 Uhr für Kinder, Eintritt 10 Pf.; 20 Uhr für Erwachsene, Eintritt 10 Pf. —
- Immendorf. Reichsbanner. Morgen, Donnerstag, 10.30 Uhr, Versammlung im Lokal von Frau Otto. Alle Kameraden, die Interesse zur Bildung einer Schufe haben, insbesondere die Kameraden vom Turnverein und Fußball-Club, sowie alle jungen Kameraden werden dazu eingeladen. —
- Manzleben. Reichsbanner. Sonntag, den 22. März, 20 Uhr, außerordentliche Mit-  
gliederversammlung im „Schulhaus“. Es wird ein Lichtbildervortrag ge-  
halten. Gäste willkommen. —

Große Tübe RM ~~1.00~~ 0.80  
Kl. Tübe RM ~~0.60~~ 0.50

# PEBECO - Zahnpasta

Die Größe der Tübe, die  
Zusammensetzung, und da-  
mit die Güte u. Wirksam-  
keit, bleiben unverändert!

wesentlich billiger!!



## Hölle der Delfelder

Von M. Henniger.

Hätten Sie vielleicht Lust, in einen tausend Meter tiefen Brunnen hineinzufahren, aus dessen schwarzem Schlund eine schwarze, stinkende Springflut, die jeden Augenblick Lichtwörter drängt? Naum! Und möchten Sie vielleicht neben einem Behälter Waage stehen, der 250 Kilogramm Nitro-Glycerin, einen der gefährlichsten Sprengstoffe, enthält? Wohl auch nicht.

John Larlin, ein alter amerikanischer Ölbohrer, hat diese Lebensaufgabe, daß er heute noch das Licht der Sonne erblickt, durch ein schier verwunderlich Sein Dasein besteht aus einer Reihe lebensgefährlicher, sensationeller Abenteuer. Er steht aber nicht allein da, sondern teilt das Schicksal mit Zehntausenden. Viele müssen ihr Leben lassen, wenn die Petroleumquellen in Brand geraten oder die schier überdimensionalen Behälter explodieren. Es kommt auch vor, daß die Arbeiter in den plötzlich heimlich ausströmenden Fluten des Petroleum ertrinken. . . John Larlin war damit beschäftigt, einen Brunnen zu reparieren, der nur periodisch funktionierte. Die Arbeit bestand darin, Behälter mit Nitro-Glycerin zu füllen und sie hinunterzuminen, wo die Ölquellen sind. Waren sie bis zu einem gewissen Grade heruntergelassen, so warf Larlin Metallteile gegen den Behälter, worauf dieser explodierte. Ein kritischer Augenblick, wenn die Feuerbündel aus der Tiefe hervorströmen, wenn es qualmte, polterte und brüllte — die Sprache des Brunnens — und oben sah Larlin zu, daß er sich schleunigst rettete — ein Wunder, daß er es vermochte, gleichfalls ein Wunder, daß nicht alles miteinander explodierte. Nachdem die Quelle mit einem halben Duzend Sprengladungen versehen war, die in ihren Eingeweiden rumorteten, wirkte das Pulver und hervor brach ein dicker, schwarzer Strom — eine halbe Stunde lang. Dies Manöver wiederholte sich den lieben langen Tag, ja, Monat für Monat, bis die Quelle entleert war und der Mann sich an eine neue begab. Kann man sich einen gefährlicheren Beruf denken?

In Kansas wurde einmal ein Mann auf einen Stahlant montiert, der neun Millionen Erdöl saßte. Mit seinem Werkzeug in der Hand schlich er über das Dach des Kanals. Plötzlich schoß eine Feuerzäule in den Himmel und die Erde bebte. Nachdem sich endlich der Rauch verzogen hatte, fand man in einiger Entfernung ein zerstücktes Stückchen Schuh — vom Manne aber war keine Spur zu entdecken. Erklärung: Trotz des vorzüglichen Beschreitens hatte der Arbeiter doch noch zu hart auf einen Nagel getreten, so daß ein Nägel durch die Sohle und Ursache des großen Brandes wurde. Das ist eine Erklärung. Eine andre ist das Gas. Die ungeheuren Oelmengen, die sich im Innern der Erde fortwälzen wie die Flüsse auf der Erdoberfläche, entwickeln ungeheure Mengen Gas, die mit unüberwindlicher Kraft einen Gegendruck erzeugen.

In Pennsylvania arbeiteten eines Tages einige Männer an einem neuen Bohrturm, als ein unterirdisches Donnergetöse wie ein eingeschlossener Zyklon vernichtend wurde. Im nächsten Augenblick wirkte die Menschen, der zerstückelte Turm und das Werkzeug in der Luft herum, eingehüllt in eine schwarze stinkende Gaswolke — schwererlechte und tote Arbeiter waren das Ergebnis dieser Katastrophe.

Auf sämtlichen Erdölterritorien der Welt spielen sich täglich derartige Dramen ab, die in den Tageszeitungen nur in einer kurzen Notiz erwähnt werden. Einige dieser Katastrophen jedoch gehen in die Geschichte über, so zum Beispiel die von Maricopa in Zentralifornien im Jahre 1908. Die Union-Gesellschaft wollte ein Bohrloch von 500 Meter Tiefe nach um 200 Meter verlängern. Mitten während der Arbeit fingen die Gasmassen an zu zungen und der Deckung zuzuströmen. In der nächsten Sekunde waren die Gebäude des Bohrturmes in Atome zerfallen, während die Gasmassen die Luft in weitem Umkreis verpesteten, so daß tausende von Menschen schreckgepeitert die Flucht ergriffen. Über das war nur der Anfang! Das Kohöl kam heraufgewälgt, löschschwarz und dampfend, worauf die Arbeiter herbeiströmten, um es in die Reservoirs zu leiten. Diese Arbeit wurde jedoch schnell unterbrochen, denn im nächsten Augenblick drängten die zusammengepreßten Oelmassen so elementar hervor, daß die Springflut des zersplitterten Dels dreihundert Fuß gegen den blauen Himmel Kaliforniens stieg und eine scharf umgrenzte, schwarz-weiße Masse bildete, die dann wieder mit Donnergetöse zur Erde stürzte. Alles flüchtete, und erst nach Stunden begannen die Arbeiter von neuem, das Del in die Reservoirs zu leiten. Man verbrauchte damals einen Verlust von zwanzig Millionen Liter, bevor es gelang, die Massen

endlich einzudämmen. Dauernd zehren Feuerbrünste an den Quellen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlugen die Flammen eines schönen Tages aus einer allen Quellen im Staate Kansas. Trotz aller Versuche währte der Brand vier Tage — das brennende Del bildete wahre Flüsse und wischendurch wirbelten die unheimlichen Gasflammen empor. Man entschloß sich, den Falschfuß mit einer Manone abzuschießen, um Platz für eine Bedeckung der Quelle zu schaffen. Die Manone wurde vorgefahren, aber erst nach einer halbtägigen Beschickung glückte es, das Eisenstück zu zerplatzen. Sehr gefährlich gestaltete sich auch die Arbeit, ein dickes Stahlblech über den Brunnen zu rollen und — so unglaublich es auch klingen mag — es glückte den unerschrockenen Männern, die Stahlbedeckung an ihren Platz zu bringen. Der Preis dieser Mühe war allerdings nur der, daß das Feuer eine halbe Stunde lang in Schach gehalten wurde. Dann schossen die Flammen wieder empor. Das Dach war zertrümmert. Erst nach vier Tagen wurde man Herr der Situation.

Die Arbeit in den Delfeldern ist reich an gewaltigen, katastrophalen und verschöblichen Erlebnissen. Einmal hatte sich die Spitze eines Bohrers auf dem Grunde eines 85 Meter tiefen Brunnens in Texas festgehakt. Dieser Fehler mußte unbedingt beseitigt werden, weil das Del sonst keinen Ausweg gefunden hätte. Der Bohrer sah plötzlich einen Negerjungen neben sich, der dem Schauspiel interessiert zusah. „Neh dir zwanzig Dollar, wenn du hinabsteigst und die Sache in Ordnung bringst!“ „Dreißig!“ sagte der schlagfertige Negerjunge. „Meinetwegen!“ Der Negerjunge entkleidete sich seiner dürftigen Fellen; man band ihm die Füße zusammen und wand ihn mit dem Kopfe nach unten in die Tiefe hinab. Sechs Minuten lang blieb der Junge unten, aber der Versuch mißglückte. Man wand ihn wieder hinauf. „Hierzig Dollar!“ sagte der Bohrer und zeigte in die Quelle hinunter. „Fünzig!“ war die prompte Antwort des Negerjungen. Dabei blieb's. Erneut ließ man ihn hinab. Man hörte ihn prusten und stöhnen — schließlich gab er ein Signal, daß man ihn hochwinden sollte — trübend von Delfschlamm flüsterte er: „Alles in Ordnung!“ Er verbiente seine fünfzig Dollar — Modeller aber vier Millionen!

## Energie direkt aus Lichtstrahlen?

Auf der letzten Versammlung der Naturforscher wurde eine 7 Quadratzentimeter große Platte von Kupferoxyd auf Kupfer vorgeführt, die dem Sonnenlicht ausgesetzt, elektrische Energie abgab, so daß dadurch ein winziges Motormodell betrieben werden konnte. Das ist vorläufig eine Entdeckung, nicht mehr, ba man die physikalischen Zusammenhänge noch nicht erforscht hat, vermöge deren Lichtstrahlen an der Uebergangsstelle zwischen Kupfer und Kupferoxyd sich in Strahlen von solchen Wellenlängen verwandeln, wie wir sie als „Elektrizität“ zu bezeichnen pflegen.

Über die zudenden Froschscheitel, an denen Professor Galvani zuerst die Kontaktströmung nachwies, waren 1789 auch zunächst nur eine Entdeckung. Daraus ist doch so allerhand geworden, worüber der alte Herr selber staunen würde.

Wahrscheinlich ist hier ein Weg eröffnet, der die bisherige Möglichkeit, Sonnenstrahlung in Energie zu verwandeln (auf dem Umweg: Brennpiegel — Dampf — elektrische Energie) wirtschaftlich ganz bedeutend übertrifft. Würde es gelingen, den Strahlungsenergiewert der Sonne auch nur zu einem kleinen Teil auszunützen, so könnte man auf den Quadratkilometer gut ein Kilowatt und mehr gewinnen, also auch dem entsprechend eingerichteten Dach eines Hauses von 10x10 Meter bereits 100 Kilowatt.

(Entnommen der sehr empfehlenswerten Zeitschrift „Urania“. Wer Interesse an Technik, Natur- und Gesellschaftswissenschaft hat, verlange vom Verlag in Jena gratis Probeheft.)

## Ein Schimpfwörterbuch

Schimpfwörter spielen wie im Leben so auch im Reich der Sprache eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wie Jörn und Leiden, Kampf und Streit, fruchtbar Gedanken und Werte befruchten, so lassen sie auch neue Wörter in Fülle entstehen und die Wörter, die solchen leidenschaftlichen Ausbrüchen ihren Ursprung verdanken, sind nicht immer hart und gemessen, sondern oft recht herb, aber dafür um so bildhafter und schlagender. Es gab eine Zeit, da gab man noch etwas auf die „Ahnung des Schimpfens“, und große Schriftsteller wie Luther, Fischart, Abraham a Santa Clara und in neuester Zeit Arnö Holz, sind Virtuosen auf diesem Gebiete der „Scheltrede“ gewesen. Die Sprachgeschichte hat sich bisher um dieses interessante Gebiet nur wenig gekümmert. Nun aber tritt

zu dem „Schelten-Wörterbuch“ von Heinrich Meng, das hauptsächlich die Beschimpfungen der einzelnen Berufe und besonders der Handwerker behandelte, ein zweites derartiges Werk, das „Schelten“ sammelt, die Sachen oder Gegenstände betreffen. Dieses reichhaltige Schimpf-Wörterbuch erscheint soeben bei Walter de Gruyter & Co. in Berlin unter dem Titel „Schern, Spott und John in der lebenden Sprache“ und hat Alexander Machschö zum Verfasser. Besonders erfindereich und fruchtbar in der Ausgestaltung der „Sachenschelte“ ist der Volksmund. Das Argot oder das Straßendeutsch, dessen „Aphorismen“ immer häufiger in die moderne Umgangssprache, nicht nur bei uns, auch in England und Frankreich eindringen, liefert eine Unmenge von treffenden und nicht gerade schmeichelhaften Ausdrücken, und diese ungenierte Sprache des Alltags erweist sich so schöpferisch wie die Sprachgewalt der Dichter oder der Spieltrieb früherer Zeiten. Immer wieder werden Alltagswörter, wie Bude, Droschke, Kasten, Kiste, Kutsche, zu solchen Neubildungen verwendet; Personennamen treten für Sachen ein, wie z. B. „Dumstärkline“ für Ball; die Lust am Beschimpfen prägt z. B. für Hering „Beamtentack“; die Sacht zur Liebertreibung nennt Streichhölzer „Streichballen“ oder tümmt Worte wie „Sonntagmittagsausgehgarre“.

Einige Proben aus diesem Schimpfwörterbuch seien hier angeführt. So sagt man z. B. für Auto: Automoppel, Venzinlöcher, Benzintusch, Dreckschleuder, Sechtwagen, Nadelspinn, Stinkdroschke; für Eisenbahn: Heringssiff, Hölle, Bismarck, Bismarck; für die elektrische: Bagelentusch, Funtenkusch, Lampensammer; für die Lokomotive: Bruchklaren, Dampfroh, Eisenbieß, Puffschuche; für das Flugzeug: Gierliste, Eintagsfliege, Erbsenspider, Luft- oder Wolfendroschke; für das Luftschiff: Venzinbassel, Gaskurk, Jungferntrost, Luftkusch; für Zweirad: Schaufeloch, Drahtseil, Drahtziege, Säurorhörschankel, Strampelkusch usw. Mit besonders vielen Ausdrücken nicht sehr freundlicher Natur werden Unfällen beobachtet, die sich beim Volk seiner großen Verleththeit ereuen. So nennt man das Gefährlich: Benzinkrampf, Erdäpfelpalast, Graupenpalast, Kasten, Aitachen, Laufschütte, Nummer Sicher; das Krankenhaus: Aspirinladen, Grünkasten, Haferkusch, Hingerkloster, Korbkusch, Knackschende, Schredenpalast. Die Fabrik wird mit Namen beehrt wie: Arbeitshölle, Brüllgehäule, Molochhaus, Flichschölle. Die Schulle hat besonders viele „Ehrennamen“, wie z. B. Kasten, Kanne, Nerven- oder Schleifmühle, und man unterscheidet zwischen Bildungswarenhaus (Volksschule), Gimpelstadium (Gymnasium), Klippschule oder Armeutechschule (Volkshochschule) und Schloßschule (Realschule), Schneelbeide (Mädchenpensionat). Das Wirtshaus heißt: Bierhöhle, Deliciumladen, Hühnbude, Nimmelpapotele, Nepp- oder Sauflokal, Klippkusch, Kackchemme. Der Kampf gegen die Großstadt hat zu vielen derartigen „Schelten“ geführt, als da sind: Dumm- oder Häuferrüste, Häufersperr, Höhlenlabrinth, Sündenbabel und Sündenpfuhl, Großstadtkumpf, Wasserlochl, und einzelne Großstädte haben ihre besonderen Namen erhalten wie das alte Rom: Eierbeule der Welt, Bäckerschölle, Weltkloste, oder das moderne Paris: Hauptstadt der Sünde, Einbahel, Venusberg, während man von Wien als dem „Kaputa der Geister“ und von „Sodom Berlin“ spricht. Doch auch die Kleinstadt geht nicht leer aus sie heißt: Drecksch, Krähwinkel, Buzhude, Rosenmühl, Pflüster-Ämeisenhaufen. Mit der Großstadt zugleich werden die Mietshäuser beschimpft als: Backsteinkasten, Wassergefängnis, Häuferröh, Obdachlosen-Massenhauf, steinerne Mieschändel, Zinsstern. Im übrigen spielen in diesem Schimpfwörterbuch Essen, Trinken und Kleidung eine Hauptrolle. Sehr zahlreich sind z. B. die Bezeichnungen der verschiedenen Käse wie: Bierhund, Leichenfinger, Maurerfotelett, oder des Branntweins wie: Couragewasser, Fusel, Gewehrl, Wurzelwasser, Mattenvergäster. Der Tabak bildet ein besonderes Kapitel mit den vielen Ausdrücken für Zigarre (Hühnbudel, Nitotinspangel, Rauchballe, Strunklochl) und Zigarette (Waffenlöbe, Dungenpeife, Friedhofserze, Zarganegel). Der feine Krager wird genannt: Folterwerkzeug, Gipserband, Haisleisen; die Wäzge: Blühhale, Fiegenpiz, Spedbedel; der Gut: Dachreiter, Herrenwinter, Nebelhalter, Wolfenschieber, Zivischelm; der Hühner: Angsthöhe, Esse, Zintenropfen, Wiststopf. Den Grad bezeichne man als: Bleichschere, Kadrienschwenker, Schwabenfchwanz; die Hosen als: Harmonika, Hochwasser-, Porzellan-, Sieglad, Wellblechhosen, Wadenkneifer. Das Manier wird tituliert: Wiederhörschle, Drahtkommode, Klapper-, Klinker- oder Wimmerkaffen; die Sprechmaschine als: Bleichschmauch, Konservenmuff, Musikarg, Blär-, oder Quietschkaffen. Eine große Mannigfaltigkeit herrscht in den Ausdrücken für Gelb: Blech, Draht, Kröden und so weiter, und der Sarg heißt: Fleischkasten, Marinetzle, Schlafrod, Nasenquetzler. —

## Lammermoor verblüfft Chicago

Kriminalroman von Herbert W. Fredericksdorff.

Nachdruck verboten.  
3. Fortsetzung  
De Groot wollte an Mengler in begreiflichem Interesse eine Frage stellen, aber der Arzt hatte sich eben an einen frei werdenden Sessel am Spieltisch gesetzt, so daß dem Detektiv nichts anderes übrigblieb, als Evelyn mit seinen Blicken zu befrüchten. Wenn er gewußt hätte, daß er wenige Minuten später seine Meinung über die Frauen im allgemeinen, über Evelyn im besondern gründlich revidieren würde, er hätte seinen Blicken gewiß ein andres Ziel gegeben.

Der Arzt sah Evelyn am Spieltisch gerade gegenüber. Es muß gesagt werden, daß der Platz, den Evelyn einnahm, auch für einen standhaften Charakter verführerisch werden konnte; sie sah direkt neben dem Bankhalter, wo sich die Gelbscheine, nur von schmalen Leisten zusammengehalten, zu Bergen aufstürzten. Mit unbeteiligter Miene sah Evelyn am Tisch und machte nach jedem Spiel eine Ginztragung in das Notizbuch, das vor ihr lag.

Was nun geschah, verwandelte die vornehme Ruhe des Spieltisches in wenigen Augenblicken in ein wildes Durcheinander. Dr. Mengler war auf de Groot zugetreten:

„Schnell, Herr de Groot! Ich habe mich nicht täuschen lassen. Die Dame, von der wir sprachen, hat eben die Bank bestohlen.“

Was bei diesen Worten des Arztes in de Groot vorging, sah nicht einmal der aufmerksamste Beobachter. Auch er hatte, wie Dr. Mengler, eine festjam knappe Bewegung Evelyns nach dem Gelbhäufen hin wahrgenommen. Mit ein paar kurzen Schritten war er bei den Hausdetektiven. Dann wandte er sich ab.

Evelyn hatte, als man sie am Tisch verhaftete, ein Bündel Banknoten auf dem Schoße liegen. Der Spielleiter, der wie alle fubalternen Menschen ohne jede nähere Prüfung an die Schuld eines andren glaubte, erklärte sofort in aufgeregtem Tone, daß er dieses Bündel kurz zuvor aufgeschichtet habe.

Die Beobachtung Menglers und de Groots wurden endlich noch durch das Verhalten der Frau selbst bekräftigt: Als Evelyn die Hand des Detektivs auf ihrer Schulter spürte, schrie sie schrill auf und glitt im gleichen Augenblick ohnmächtig vom Stuhle.

Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Spieler, die sich alle beraubt fühlten. Man stand von den Sätzen auf, Sessel polsterten zu Boden und in der allgemeinen Verwirrung merkte niemand, daß Dr. Mengler kurz darauf gemächlich ausstreichend den Spieltisch verließ.

Die Untersuchung über den vermeintlichen Diebstahl wurde

sofort an Ort und Stelle vorgenommen. Evelyn, aus ihrer Ohnmacht erwachend, kramte aus ihrer Handtasche eine Abrechnung der Nationalbank heraus, die das Datum dieses Tages trug, und bat die Detektive, den Betrag, den sie dieser Abrechnung gemäß abgehoben hatte, mit den Spielgewinnen zu vergleichen, die sie sich Spiel für Spiel in ihrem Notizbuch aufgeschrieben hatte. Kurzum, es stellte sich heraus, daß Evelyn nicht einen Frank mehr besaß, als die Verrechnung ergab. Unter tausend Entschuldigungen wollte man die peinliche Situation beseitigen, da ertönte ein schriller Schrei von der Stelle her, wo der Bankhalter saß. Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Croupier auf den Platz, auf dem kurz zuvor Hunderttausende von Frank, Dollar und Pfunden gelegen hatten. Bis auf einige Goldstücke war alles verschwunden; auch die härtere Kasse Kasse breit und leer.

Im gleichen Augenblick — de Groot stand unbeteiligt und traurig am Fenster, das auf den Vorgarten hinausführte — hörten die Gäste des Casinos einen scharfen Knall. De Groot sah im Dunkel der Tagusträucher ein grelles Aufblitzen . . . dann vernahm man den dumpfen Fall eines menschlichen Körpers.

Mit wenigen Sätzen war der Detektiv im Vorgarten — quer über den Hauptweg hingestreckt lag die Leiche des Millionärs O'Connor. Das Smokingjacket des Toten zeigte deutlich an der Herzseite den Einschuß einer Revolverkugel, die aus nächster Nähe abgefeuert war. Außerdem lief ein scharfer Schnitt über die Stelle des Halses, die über der Brusttasche lag; das Kopfputter war — augenscheinlich in größter Hast — vom Mörder herausgerissen worden.

### 3. Kapitel

#### Ein Steward bittet zu Tisch.

„Nieder de Groot! Als ich von der Direktion der Charité erfuhr, daß in der Nacht vor der Abfahrt Lammermoors eine Leiche gefunden wurde, mußte ich, daß es in Offende zum Klappen kommen würde. Aber nun erzählen Sie bitte.“

Der Kriminalrat Fasse lehnte sich im Sessel zurück; er hatte sich nicht einmal die Zeit gegönnt, im Büro de Groots seinen Reife-mantel abzulegen.

„Ich will die Vorgänge chronologisch berichten, Herr Kriminalrat!“ Herr de Groot erzählte die Geschichte des Vorabends mit allen Details und unterließ natürlich dabei, seine Gefühle zu Evelyn zu schildern.

„Es ist durchaus sicher, daß die Frau an dem Raub nicht beteiligt ist, jedenfalls nicht bewußt beteiligt. Ich denke mir die Lösung dieses seltsamen Vorganges so: Dr. Mengler hat sich die ungeheure Aufregung bei der irrtümlichen Verhaftung der Frau zunutze gemacht, hat die Bank ganz einfach an sich genommen und

hat sich dann seelenruhig aus dem Staube gemacht. Hier ist übrigens der Zettel, der unten auf der Kassette des Casinos lag.“

Fasse betrachtete die Karte, die in den unverkennbaren steilen Schriftzügen Lammermoors folgende Worte enthielt:  
„Ich danke Ihnen, Herr de Groot! Ihr Tobias Lammermoor redtibus.“

„Geheimnisvoll bleibt nur der Mord an O'Connor. Es ist denkbar, daß Lammermoor alias Dr. Mengler, als er das Kasino verließ, vom Millionär aufgehalten wurde und ihn dann niederstieß!“

„... um ihn dann zu berauben“, setzte de Groot das Gespräch fort.

„Wie kommt es dann aber, daß O'Connor mit dem Gesicht zum Kasino hin lag. Es ist kaum anzunehmen, daß Lammermoor beim Verlassen des Casinos unvorsichtig genug war, um bei einem unbefangenen Spaziergänger den Einbruch eines Räubers zu erwecken. Denn nur dann könnte sich O'Connor ihm entgegenstellen haben.“

„Zweifellos müssen wir die beiden Vorgänge getrennt behandeln; — denn obwohl es möglich ist, daß Lammermoor im Kasino den Millionär ständig beobachtet und festgestellt hat, daß O'Connor sein Geld in der aufgeschlitzten Brusttasche seines Rockes verwahrt — ist es doch wahrscheinlicher, daß hier ein Verbrechen mit andren Motiven vorliegt; denn es entspricht doch nach allem, was wir von Lammermoor wissen, nicht seiner üblichen Handlungsweise, einen Mann niederzuknallen, um ihn zu berauben. Lammermoors Stärke liegt ja gerade im Ausdenken fast spielerischer Situationen.“

Kriminalrat Fasse schwieg nachdenklich. Aber der Verdacht, an den beide Kriminalisten nicht glauben wollten, sollte sich in kurzer Zeit verstärken.

Der Millionär O'Connor bewohnte im Imperialhotel die Zimmer 24 bis 27. Das Stubenmädchen des Hotels erklärte den beiden Beamten, die sich von der Polizeistation lediglich zum Hotel begeben hatten, daß in der Nacht ein Herr im Smoking die Räume OConnors verlassen hatte. Dem Kriminalrat gelang es, durch geistliche Fragen festzustellen, daß der Besucher der Arzt Dr. Mengler, der im zweiten Stock des Hotels wohnte, gewesen sein könnte. Das Mädchen hatte den Herrn für einen Gast Mr. OConnors gehalten. Ob sie sich über die späte Nachtstunde nicht gewundert habe, fragte de Groot. O'Connor habe sehr häufig Besucher mitten in der Nacht empfangen. Sie sei nur erstant darüber gewesen, daß nach ihren Beobachtungen vor diesem Besuche Mengler und O'Connor offenbar nicht miteinander bekannt gewesen seien; wahrscheinlich habe O'Connor den Arzt im Kasino kennengelernt und ihn mit sich auf seine Zimmer genommen.

Fortsetzung folgt.